

A photograph of a single, full, green tree standing in the center of a vast, flat field. The field is covered in dry, brownish grass, suggesting a late autumn or winter setting. The sky is a clear blue with scattered white clouds. The overall mood is serene and isolated.

G e r t H o i n l e

E l i s a

M a n n d e r W u n d e r

Elisa - Mann der Wunder

Die Biographie des Propheten Elisa ist eine der erstaunlichsten in der ganzen Bibel. Niemand - nicht einmal der Herr selbst - hat größere Wunder getan als dieser gewaltige Glaubensmann des Alten Testaments. Doch das eigentlich erstaunliche an ihm ist, daß praktisch jedes einzelne seiner manchmal zutiefst menschlichen Gebete von Gott erhört wurde.

Was war die innere Disposition dieses Dieners Gottes?
Was hat den Herrn dazu bewogen, auf jeden seiner Wünsche einzugehen?

Lesen Sie selbst - und werden Sie wie Elisa!

Auflage 2011

© 1998 by Gert Hoinle
Foto: Microsoft Office Media

Delta Edition
Postfach 4073
D-97408 Schweinfurt

www.OnlineKirche.org

Inhalt

Israel zur Zeit von Elia und Elisa.....	7
Erweckung und Gericht.....	8
Feuer Gottes.....	10
Evangelisation mit Zeichen und Wundern.....	11
Segen.....	12
Mahlstrom der Gefühle.....	13
Suspendiert!.....	15
Elisa.....	16
Elisa in der Nachfolge.....	18
Die Wanderung.....	20
Belohnung für Treue.....	23
Der Heilige Geist: der “Mantel Jesu”.....	26
Unterschiede zwischen Elia und Elisa.....	27
Die verfluchte Stadt wird gesegnet!.....	28
Die gesegnete Stadt erntet den Fluch!.....	30
Elisa hilft drei Königen.....	32
Elisa hilft drei armen Bibelschülern.....	39
Elisa und die reiche Schunemiterin.....	42
Ein Segen mit Komplikationen.....	43
Elisa und der Tod im Topf.....	51
Geistliche Hungersnot.....	55
Brotvermehrung.....	59
Naaman: ein Hoher erniedrigt sich.....	62
Gehasi: ein Diener erhöht sich selbst.....	69
Ist die Gesellschaft daran schuld?.....	73
Das schwimmende Eisen.....	76
Der Baal, der Blitz und das Beil.....	78
Der Nachrichtendienst Gottes.....	80
Wie Sünder wegen eines Gerechten.....	86
mitbefreit werden.....	86
Vier Kranke vertreiben eine Armee.....	91

Göttliche Zufälle.....	93
Elisa wird unermesslich reich.....	99
Elisa steckt zurück und beginnt zu delegieren!.....	103
Elisa im hohen Alter.....	108
Der richtige Umgang mit den Geistesgaben.....	110
Elisas letztes Wunder.....	114
Bibliographie.....	117

Israel zur Zeit von Elia und Elisa

Die Geschichte Elisas ist untrennbar mit der seines Vorgängers Elia verbunden. Wir müssen zunächst einen kurzen Blick auf Elia werfen.

Israel hatte sich mit Haupt und Gliedern von Gott abgewandt. Weder König Ahab noch die breite Masse seiner Untertanen folgten dem Herrn.

Genaugenommen geschah das Gegenteil.

Der Glaube an Jahwe wurde zum ersten Mal unter Gottes eigenem Volk verfolgt und mit dem Tode bestraft.

Die syro-phönizische Frau Ahabs, die dominante Isebel, förderte den Baalskult, die Religion ihrer Heimat. Dieser Baalskult vollzog sich unter anderem durch diverse Fruchtbarkeitsriten, da Baal der Gott der Sonne, der Natur und der Fruchtbarkeit war. In Notzeiten wurden dem Baal (zu deutsch: Herr) sogar Kinder im Brand geopfert. Tempelhurerei mit männlichen und weiblichen "Priestern" gehörten auch mit zur Religions-

ausübung. An Isebels Tisch aßen zum Schluß 450 Propheten des Baal und 400 Propheten der Aschera, der Göttin des Mondes und der leidenschaftlichen Liebe. (Aschera war wechselweise Baals Mutter oder seine Geliebte).

Die Propheten des Herrn waren bis auf einige wenige alle tot.

Erweckung und Gericht

In dieser Zeit erweckt der Herr Elia aus Tischbe in Gilead, einer schroffen Bergregion östlich des Jordan. Wie das Land, so sind auch seine Bewohner, und so ist auch Elia: einfach und ehrlich, ungeschliffen, aber aufrichtig.

Elia ist sehr besorgt über den Stand der Dinge im Land Gottes. Der Abfall vom Herrn bedrückt ihn über die Maßen. Überall sprießen Baalstempel aus dem Boden, und Elia ist zutiefst angewidert von dem, was dort propagiert wird. Die öffentlichen Sado-Maso-Praktiken der Baalspriester schockieren ihn, den eher ländlich Geprägten.

Über allem thront die mächtige Ausländerin Isebel.

Für Elia ist sie die Inkarnation des Bösen.

Er selbst hat keine irdische Macht, - wenn er sie hätte, würde er Krieg gegen Isebel führen -, so flieht er ins Gebet.

Elia betet viel, und seine Beziehung zu Gott wird sehr fest. Sein Glaube wächst gewaltig, und zum Schluß fürchtet er nichts und niemanden mehr, außer den Herrn. Nur hin und wieder spielt ihm sein Wesen, seine Seele, einen Streich, denn Elia neigt zu Extremen. Er ist manisch-depressiv veranlagt, denn

wir sehen ihn entweder himmelhoch jauchzend oder zu Tode betrübt. Zwischentöne kommen kaum vor.

Doch Elia betet.

Baal, auch Moloch (König) genannt, ist der Gott der Umwelt und der Natur. Seiner Gewalt unterliegen angeblich auch der Regen und die Fruchtbarkeit der Welt. Elia betet deshalb, es möge nicht regnen. Gott akzeptiert sein Ansinnen.

So begibt sich der Prophet zum König.

Ahab ist zu dieser Zeit Diktator, Herr über Leben und Tod im Land. Er ist auch der Mörder der Propheten des Herrn. Doch der Tischbiter tritt furchtlos vor den König. Von Elia geht eine immense Autorität aus. Kühn verkündigt er, daß es von nun an jahrelang nicht regnen werde, es sei denn auf sein Wort hin.

Dann taucht er unter.

Die nächsten Jahre bleibt es staubtrocken. Keiner der vielen Tausend falschen Priester bringt es fertig, Baal zu beschwören und Regen herbeizuzaubern. Der angeblich allgewaltige Gott der Natur kommt gegen das Wort des Provinzlers Elia nicht an.

Elia ist in der Zwischenzeit in Sarepta, in Sidonia, dem *Heimatland des Baal*, bei einer Witwe.

Nach dreieinhalb Jahren befiehlt der Mann Gottes dem König, das Volk zu sammeln. Ahab gehorcht. Das ausgehungerte, durstige Volk kommt zu ihm auf den Karmel. Der Baalsglaube der Bevölkerung ist in den letzten Jahren sehr strapaziert worden.

Auch König Ahab kommt, mit ihm die 850 Propheten des Baal und der Aschera.

Feuer Gottes

Elia erlebt eine totale Hochphase. Sein Glaube und sein Vertrauen in Gott sind grenzenlos. Er schlägt dem stumm wartenden Volk einen Handel vor: er und die Baalspropheten werden jeder seinem Gott ein Jungstier als Opfer darbringen. Wessen Gott als Zeichen der Annahme einen Blitz vom Himmel sendet, der ist der wahre Gott!

- Blitz und Beil sind nebenbei bemerkt die Embleme des Baal. Beide symbolisieren Macht. Der Blitz spaltet den Himmel, das Beil die Erde.

- Das Volk geht darauf ein.

Kann der Herr dem Baal den Blitz entreißen?

Hat der Baal den Blitz jemals besessen?

Ahab steht abseits. Isebel ist nicht mit dabei.

Die Baalspriester dürfen zuerst. Sie richten ihr Opfer zu, und beginnen mit ihrem kultischen Tanz. Sie tanzen bis zum Mittag, doch es tut sich nichts.

Elia beginnt sie zu verspotten.

Eine unerhörte Autorität umkleidet ihn wieder. Als er den Tänzern zuruft, sie sollten laut rufen, damit ihr Gott aufwacht, gehorchen sie ihm und rufen mit lauter Stimme.

Doch es geschieht trotzdem nichts.

Als der Mittag vorbeigeht, ritzen sie sich mit Messern und Spießen, wie es bei ihnen Brauch ist, bis das Blut an ihnen herabfließt.

Dann geraten sie in Trance.

Unsichtbare Geister bemächtigen sich ihrer und schütteln sie. Sie weissagen auch, nur daß das keine göttlichen Aussprüche sind, was sie da von sich geben.

Die Baalspropheten inszenieren auf dem Karmel eine ihrer Sado-Maso-Orgien. Man muß sich das einmal bildlich vorstellen: 850 blutüberströmte Tänzer, die sich gegenseitig mit Messern und Spießen pieksen!

Heutzutage hätte sicher irgend ein Schmuddelsender das Spektakel live als Samstagabend-Show gebracht.

Welche geistliche Macht verbirgt sich hinter dem Namen Baal?

Baal ist ein phönizischer Gott. Seit dem zehnten Jahrhundert v. Chr. war Tyrus die Hauptstadt Phöniziens. Dort wohnte in jener Zeit Satan selbst. Siehe Hesekiel 28.

Evangelisation mit Zeichen und Wundern

Am Abend, als die Sonne schon untergehen will, und die Baalspriester sich ausreichend lange lächerlich gemacht haben, beginnt Elia und errichtet nun seinerseits einen Altar.

Auch er legt ein Opfer darauf.

Er gießt sogar noch Wasser darüber.

Dann betet er.

Wird Gott das Opfer akzeptieren, das der Prophet für die Sünden des Volkes darbringt? Wird Gott sein Volk wirklich wieder annehmen? Wird er ihnen ihre Sünden tatsächlich nicht zurechnen?

Einen Moment lang faucht nur der Wind.

Atemlose Stille.

Doch dann - ein mächtiger, greller Blitzstrahl durchzuckt den abendlichen Himmel, trifft auf den Jungstier und läßt ihn in haushohen Flammen aufgehen. Und den Altar, das tropfnassee Holz, die Steine und die Erde..., die frißt das tosende Feuer gleich mit.

Selbst das Wasser leckt es auf.

Ganz Israel fällt auf sein Angesicht und bekehrt sich zum Herrn, als es Zeuge dieses göttlichen Schauspiels wird.

“Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott!”

Die Baalspriester blinzeln erschrocken unter ihren blutverschmierten Augenlidern hervor und werden gewahr, daß Elia auf sie deutet. Dann vernehmen sie seinen Ruf: “Packt die Propheten des Baal, keiner soll entkommen!” Gebunden führt er sie an den Bach Kischon und schlachtet sie dort.

Der König unternimmt nichts zu ihrer Rettung.

Elia fegt den Kehrlicht mit eisernem Besen hinaus.

Segen

Wenig später beginnt es zu regnen, zum ersten Mal seit mehr als drei Jahren. Schwarze Sturmwolken peitschen vom Meer heran und überschwemmen das Land mit ihrer Regengfracht. Elia, im totalen Sieg, erlebt ein gewaltiges emotionales Hoch.

Dies ist die Stunde seines Triumphes.

Er lässt sich gehen. Seine Gefühle wirken als Katalysator für den Geist Gottes. Die Hand des Herrn kommt über ihn und er rast vor dem Wagen des Königs her zur Sommerresidenz nach Jesreel. Die Gesetze der Natur gelten für Elia heute nicht: er schaltet und waltet in den Kräften Gottes.

Heute ist er in Gott zuhause.

Elia hat im Alleingang eine gewaltige Erweckung herbeigeführt. Er hat durch den Segen Gottes innerhalb eines einzigen Nachmittags das Herz des Volkes zu seinem Gott zurückgewandt. Die Aufgabe die ihn nun erwartet ist riesengroß: das frischbekehrte Volk braucht einen Pastor, einen Prediger, jemanden, der ihm die Wege Gottes lehrt.

Mahlstrom der Gefühle

Da geschieht etwas Unerwartetes: Isebel schickt ihm einen Boten: Sie werde ihn morgen töten lassen, wie er ihre Propheten getötet hat.

Eine Drohung.

Diese Kleinigkeit stürzt Elia aus seiner schwindelnden Höhe jäh in ein massives Depressionstief. Seine Kühnheit und seine Autorität sind wie weggeblasen.

Er läuft davon und flieht in die Wüste!

Dabei hat Isebel ihre Drohung nicht ernst gemeint! Hätte sie sie ernst gemeint, dann hätte sie einen Attentäter mit gewetztem Dolch zu ihm gesandt, nicht einen Kammerdiener mit spitzen Worten. Außerdem hatte Elia die Sympathie des Vol-

kes hinter sich. Die breite Masse hatte sich ja am Abend zuvor unter seiner Regie der Wunder zum Herrn zurückgewandt.

All das bedenkt der Prophet nicht.

Er läßt seinen (diesmal sehr negativen) Gefühlen wieder freien Lauf, und versinkt im emotionalen Tief. Er flieht vor dem lächerlichen Phantom der Drohung in die Wüste und wälzt sich in der Depression. Massive Todeswünsche stellen sich ein.

Elia fühlt sich völlig zu Unrecht als Versager.

Unter einem Ginsterbusch streckt er sich aus und wünscht sich sterben zu können. Da der Tod aber nicht auf ihn herabsteigen will, nimmt er halt mit des Todes Bruder vorlieb: dem Schlaf.

Ein Engel kommt nach einiger Zeit und weckt ihn: “*Steh auf, iß!*” Elia steht auf und ißt, doch gleich darauf legt er sich wieder hin und flieht wieder in den Schlaf. Der Engel kommt zum zweiten Mal, befiehlt ihm noch einmal, aufzustehen, um dann zurückzukehren nach Samaria, und seinen Auftrag zu Ende zu führen.

Elias Auftrag war die Ausrottung des Baalsdienstes aus Israel und dessen Rückführung zu Gott.

Da der Weg weit ist, gibt ihm der Engel noch einmal zu essen. Doch der Prophet entscheidet sich dazu, sich nicht trösten zu lassen.

Nicht einmal von einem Engel.

Als viele hundert Jahre später Jesus in Gethsemane mit massiven negativen Gefühlen rang, und der Vater ihm einen Engel sandte, ließ der Herr sich von diesem Engel stärken.

Elia tut das nicht.

Er behält seine unberechtigten negativen Gefühle bei. Statt die Größe Gottes zu sehen, und auf den Sieg zu blicken, entscheidet er sich für die negative Weltsicht des Selbstmitleids. Dieses innere Gewand der Trauer hat Elia sich selbst angelegt, und nicht einmal der Engel Gottes kann ihn daraus befreien.

Elia entscheidet sich gegen die Zuversicht und die Dankbarkeit und den Glauben an Gottes Güte.

Statt nach Norden zu wandern, an den Hof des Königs, und anstatt Isebel zu vertreiben (das Volk hätte ihn unterstützt), irrt er bedächtigen Schrittes in der Wüste herum. Er geht nach Süden. Nach 40 Tagen, (er hätte die Wegstrecke auch innerhalb von 7 Tagen bequem bewältigen können), kommt er am Horeb, am Sinai, an. Dort fragt Gott ihn:

“Was tust du hier, Elia?”

Der Prophet gibt eine Antwort, die trotz zweier Engelsbesuche und zweier göttlicher Speisungen noch immer vor Selbstmitleid überfließt: “Ich habe sehr geeifert für den Herrn, aber es hat nichts gebracht! Ich bin immer noch der einzige wahre Gläubige auf der Welt. Alle anderen haben sie umgebracht. Und nun wollen sie auch mir ans Leder. Ich Ärmster.”

Suspendiert!

Da wird es Gott zu bunt und er sagt: ”Elia, ich werde dich nun vom Dienst suspendieren! Salbe Elisa, den Sohn Schafats von Abel-Mehola, zu deinem Nachfolger.

Deine Kommission läuft aus und wird nicht erneuert!

Außerdem: denke ja nicht, daß du so einzigartig bist! Du bist bei weitem nicht der einzige Gläubige, der im Land noch übrig ist: ich habe mir 7000 in Israel übriggelassen, alle die Knie, die sich nicht vor dem Baal gebeugt haben, und jeder Mund, der ihn nicht geküßt hat!”

Elia war längst nicht so legendär und einzigartig, wie er sich in seiner einsamen, morbiden Phantasie ausgemalt hatte. Offensichtlich war Elisa-ben-Schafat von Abel-Mehola genauso qualifiziert wie er selbst.

Gott hat ihn zu seinem Nachfolger ernannt.

Als ich meine Frau einmal fragte: “Liebling! Weißt du, wieviele *wirklich* wichtige Prediger es in unserem Land gibt?”, antwortete sie lakonisch: “Nein. Aber ganz sicher *einen weniger*, als du denkst!”

Elisa

Elia geht schnurstracks nach Abel-Mehola. Dort findet er Elisa, den fleißigen Sohn eines reichen Bauern, der gerade mit zwölf Joch Ochsen pflügt. Nun, nach der langen Dürre, gilt es, keine Zeit zu verschwenden.

Die Saat muß in die regenfeuchte Erde.

Der Schweiß rinnt dem jungen Mann über die Stirn, als sich eine Gestalt vom Waldrand löst. Elisa erkennt Elia.

Der Atem stockt ihm.

Er hält inne.

Elia kommt auf ihn zu. Der Prophet nimmt seinen härenen Mantel von den Schultern und wirft ihn dem jungen Mann über. Dann geht er weiter.

Elisa durchströmt es heiß und kalt.

Elia entfernt sich.

Aber -

Er muß dem Mann Gottes nachlaufen. Er hat doch seinen Mantel! Elisa setzt sich in Bewegung. Er folgt Elia. Nach einigen Schritten erkennt er, was er da tut! Er folgt Elia!

Elisa weiß genau, was der Prophet sagen will: der Mantel, der göttliche Geist des Propheten, soll auf ihn übergehen. Er soll der Nachfolger des legendären Baalsbezwingers werden.

Elisa war einer der 7000, die ihre Knie nicht vor dem Baal gebeugt hatten.

Elia ist unterdessen weitergegangen.

Elisa läßt die Rinder stehen und setzt Elia mit langen Sprüngen nach. "Laß mich doch meinen Vater und meine Mutter küssen! Dann will ich dir nachfolgen."

"Geh, kehre um! Denn was habe ich dir getan?" entgegnet Elia schroff. Ich hab's doch gewußt, denkt er sich, dieser Knabe hat keine Ahnung von geistlichen Dingen. Und wirklich: Elisa schaut einen Moment unsicher, dann kehrt er sich ab und geht zurück zum elterlichen Hof.

Den Mantel behält er.

Elia blickt ihm nicht einmal nach. Er geht davon.

Elisa nimmt nun sein Gespann Rinder und schlachtet sie! Und mit dem Geschirr der Rinder brät er ihr Fleisch. Elisa ver-

anstaltet eine große Abschiedsparty und gibt das Fleisch den Leuten.

Der junge Mann bricht die Brücken hinter sich ab.

Er wird nie mehr zurückkehren, um wieder Hand an den Pflug zu legen. Er hat ja nun weder Pflug noch Rinder. Für Elisa ist das Alte unwiederbringlich vergangen. Er hat sich ein für alle mal festgelegt.

Ein völlig neues Leben beginnt.

Ein geistliches Leben in der Nachfolge des Elia.

Dann macht er sich auf und findet seinen Meister. Er wird sein Diener. Elisa wird bekannt als der Mann, der Wasser goß über die Hände des Elia.

Elisa in der Nachfolge

Der erkennt, daß er die Lage in der Tat falsch beurteilt hat: die Menschen sind wieder offen für den Herrn. Land auf Land ab füllen sich die Versammlungsstätten mit Anbetern. Eine große Gruppe von jungen Leuten will richtig ganze Sache mit Gott machen. Diese kommen zu Elia, um sich bei ihm geistlichen Rat zu holen. Elia gründet daraufhin Prophetenschulen, die Prediger und Bibellehrer ausbilden. Aus ihren Kreisen erweckt der Herr weitere Propheten. Eine echte geistliche Erneuerung geht durch's Land, und Elia hat alle Hände voll zu tun. Manchmal scheint es, als ob der König und seine Knechte die einzigen wären, die sich der Reformation nicht angeschlossen haben. Trotz der Kriege, in die er verwickelt wird, und trotz der göttlichen Hilfe, die ihm jedesmal aus Propheten-

mund zuteil wird, wendet er sich in seinem Herzen nicht zum Herrn.

Auch Isebel lebt noch im Lande.

Rund zehn Jahre lang dient Elisa seinem Herrn, als schließlich die Zeit naht, und Elia in den Himmel zu Gott entrückt werden soll.

Der Prophet und sein Protegé sind in Gilgal. (2 Könige 2). Der Abschied steht unausgesprochen zwischen ihnen. Elia lädt seinen Jünger zum Verweilen in Gilgal ein, er selbst müsse noch hinab in die Bibelschule von Bethel: "Bleib doch hier! Denn der Herr hat mich nach Bethel gesandt."

Elisa aber weiß, was kommen wird.

Er will im Moment der Entrückung bei seinem Meister sein. Er will weiter mit ihm gehen.

Außerdem kennt er die Tendenz seines Meisters, alles und jeden ständig zu prüfen. Auch jetzt will er eigentlich gar nicht, daß Elisa in *Gilgal* bleibt. Er will nur sehen, wie willig Elisa ist, ihm treu zu dienen. Elisa ist bereit, ihn nach *Bethel* zu begleiten. "So wahr der Herr lebt und deine Seele lebt, wenn ich dich verlasse!"

Von dort will Elia weiter nach *Jericho*.

An allen Orten kommen besonders gewitzte Bibelschüler auf Elisa zu und sagen ihm, was er ohnehin schon weiß: daß der Herr seinen Meister heute in den Himmel entrücken wird: "Hast du erkannt, daß der Herr heute deinen Herrn über deinen Kopf hinwegnehmen wird?" Er sagte: "Auch ich habe es erkannt. Seid still!" Sie sehen in Elisa zweifellos *nicht* den designierten Nachfolger des obersten Propheten.

In ihren Augen ist er lediglich der demütige Diener.

- Obwohl ihn die Füße schmerzen, geht Elisa mit nach Jericho. Doch die Wanderung ist auch in Jericho noch nicht zu Ende. Es geht weiter an den *Jordan*.

Dort angekommen, tut Elia ein Wunder.

Er teilt den Fluß dadurch, daß er mit seinem zusammengerollten Mantel auf die Fluten schlägt. Die Wasser rollen auseinander. Trockenen Fußes gehen die beiden hinüber ans andere Ufer.

Die Bibelschüler schauen aus respektvoller Entfernung zu.

Die Wanderung

Gilgal-Bethel-Jericho-Jordan. Diese Wanderung schreit förmlich nach einer geistlichen Deutung. Kehren wir also zu ihrem Ausgangspunkt zurück:

Gilgal ist jener Ort, an dem das Volk Israel nach seiner vierzigjährigen Wüstenwanderung noch einmal ganze Sache mit Gott machte.

Gilgal bedeutet *Kreis*.

Es spielt auf die Beschneidung an, die dort vollzogen worden war, als Zeichen dafür, daß sie es wirklich ernst meinten. (Josua 5, 9). Die Beschneidung ist ein Symbol für das Abliegen des Fleisches und seiner Unreinheit.

Sie steht für Heiligung.

Jeder Christ beginnt seinen Wandel mit dem Herrn, - der Herr wird hier von Elia repräsentiert -, mit der Neuen Geburt. Er macht ganze Sache mit Gott.

Doch *Gilgal* ist erst der Anfang.

Wir sollen hier nicht verweilen.

Der Herr will, daß wir ihn begleiten, und nach *Bethel* weitergehen.

Bethel ist hebräisch und bedeutet *Haus Gottes*.

Bethel symbolisiert die Ortsgemeinde.

Hier hat Jakob im Traum die Himmelsleiter gesehen, und Engel, die darauf auf- und niederstiegen. (1 Mose 28, 10-22).

Unsere Himmelsleiter ist Jesus.

Ohne ihn gelangen wir nicht in den Himmel. (Siehe auch Joh. 1, 51). Ihn lernen wir in der Gemeinde kennen. Durch die Summe der Predigten wird in uns unbewußt, quasi wie im Traum, ein Bild von Jesus erzeugt. Hier erfahren wir von den Segnungen, die uns durch ihn erreichen. In Jakobs Traum sind diese durch die auf- und niedersteigenden Engel dargestellt.

Hier wächst unser Glaube.

Hier verspricht der Patriarch dem Herrn auch, daß er ihm treu alles verzehnten wird.

Der Zehnte gehört in das Haus des Herrn.

Doch so schön und gesegnet Bethel auch ist, die Wanderung geht weiter. Die nächste Station ist *Jericho*.

Jericho ist die verfluchte Stadt. (Josua 6, 25+26). Über sie hatte Gott Gericht und Zerstörung beschlossen. Dennoch lebte in dieser schrecklichen, finsternen Stadt eine Frau namens Rahab, die Israels Kundschafter aufnahm, und die sich zum Herrn, dem Gott Israels, bekehrte.

Jericho ist ein Bild für die gottlose Welt, für die Kinder des Zorns, über die der Herr Gericht beschlossen hat. Dennoch

müssen wir dort hinab, um nach *Rahab* zu suchen, nach der Person, die sich bekehren will.

Die Kundschafter sind die Evangelisten.

Rahab ist die verlorene Seele, die auf die Gute Nachricht wartet.

Jericho erinnert uns an unsere Pflicht, das Evangelium weiterzusagen.

Von Jericho geht es weiter an den Jordan. *Jordan* bedeutet übersetzt *Herabfallender, Abwärtsfahrender*.

Der Jordan ist ein Symbol für den Tod.

Wir sollen bis zum Tage unseres Todes treu mit dem Herrn gehen. Das erinnert uns an die Tatsache, daß das christliche Leben kein Sprint ist, den wir in aufgeputschtem Zustand so schnell wie möglich hinter uns bringen, sondern ein langsamer, lebenslanger Marathon.

Die Söhne des Zebedäus, Johannes und Jakobus, kamen einmal zu Jesus, um ihn um die beiden Plätze zu seiner Rechten und seiner Linken im himmlischen Reich zu bitten. (Markus 10, 35-40). Jesus fragte: "Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke?" (Könnt ihr die Aufgaben bewältigen, die euch noch vorgelegt werden? Könnt ihr mit der schrecklichen Feindseligkeit leben, die euch wegen mir entgegengebracht werden wird? Meine Feinde bieten mir überall giftige Schierlingsbecher an).

Beide antworten mit ja.

Jesus legt sich trotzdem nicht fest. Er bestätigt ihnen aber, daß sie ihre Aufgaben erfüllen werden.

Jakobus ist kurze Zeit später von Herodes hingerichtet worden. Er war der *erste* Apostel, der starb.

Sein Bruder Johannes lebte ein langes Leben. Im hohen Alter schrieb er in der Verbannung noch die Offenbarung. Er war der *letzte* Apostel, der starb.

Für den einen war der Weg zum Jordan ein kurzer Sprint, für den anderen ein langer Marathon.

Doch beide gingen ihren Lebensweg mit dem Herrn.

So sollen auch wir verfahren.

Elia teilt den Jordan mit seinem Mantel, der hier den Heiligen Geist repräsentiert. Jünger und Meister gehen trockenen Fußes ans andere Ufer. Dies soll bedeuten, daß der Tod besiegt ist. Der Meister bahnt eine Schneise durch den Fluß.

Er hat den Fluß, den Tod, überwunden.

Der hat nun nicht mehr die Macht, den Meister oder den Jünger nach unten zu ziehen, sie abwärts fahren zu lassen. (Jordan: der Abwärtsfahrende). Völlig unbehelligt gehen sie hinüber.

Nur wer mit dem Meister geht, wird am Tage seines Todes unbehelligt und ohne Schwierigkeiten ans andere Ufer gelangen. Alle anderen werden hinabgerissen werden, in das Flammenmeer des Todes.

Belohnung für Treue

Elia will seinen treuen Diener zum Abschied belohnen. "Bitte, was ich für dich tun soll, bevor ich von dir genommen werde." Ob Elia an ein materielles Erbe denkt, wissen wir

nicht. Elisa jedenfalls tut es nicht. Er ruft aus: "Daß mir doch ein zweifacher Anteil von deinem Geist gegeben werde!"

Dem Erstgeborenen stand in Israel ein doppelter Anteil vom Erbe zu. Wenn der Besitz nach dem Tod des Vaters aufgeteilt wurde, erhielt der Erstgeborenen doppelt so viel wie die anderen.

Hierauf spielt Elisa an.

Genaugenommen will er eine doppelt so große Geistesausrüstung wie Elia sie hat.

Er will die doppelte Salbung!

In dieser Bitte schwingt auch Elisas Unsicherheit mit. Bisher hat man ihn nur als den *Diener des Elia* gekannt. Werden ihn die übrigen Bibelschüler als den legitimen *Nachfolger Elias* anerkennen?

Er ist sich da nicht so sicher.

Elisas letzte Bitte entspringt der Demut, der tiefempfundenen Gewißheit, daß er in sich selbst völlig unfähig ist, den Mantel Elia auszufüllen. Er braucht Gottes Bestätigung.

Er bittet also um die doppelte Salbung.

Die kann Elia natürlich nicht geben. Es steht allein bei Gott, Geistesgaben zuzuteilen. (1 Kor. 12, 11).

Der alte Prophet sagt: "Du hast Schweres erbeten ...", als der Geist Gottes mit ihm zu reden beginnt. Elia hört, und stellt seinem Diener dann eine Bedingung: "Wenn du mich sehen wirst, wie ich von dir weggenommen werde, dann wird dir das werden, wenn aber nicht, dann wird es dir nicht gegeben werden."

Noch eine letzte Prüfung für Elisa!

Will er die Salbung wirklich haben?

Wird er sich auch in Zukunft auf das Wesentliche konzentrieren: auf den Meister? Oder wird er sich von dem Spektakulären ablenken lassen, das mit den Geisteswirkungen unweigerlich einhergeht.

Während Elia noch mit seinem Diener redet, verändert sich die Umgebung, in der sie stehen. Der Jordan verschwindet, die Natur versinkt im Nebel. Die beiden stehen nun auf einer weiten Ebene. Da geschieht etwas ungeheuer Spektakuläres: Ein feuriger Wagen rast heran, und feurige Pferde! Genau auf sie zu!

Dennoch wendet Elisa seinen Blick nicht von seinem Meister.

Er weiß, dieser Wagen und diese Pferde sind Gottes Eigentum. Sie werden ihn nicht verletzen, auch wenn sie ihn überrennen sollten. Der feurige Wagen und die Pferde fahren zwischen den beiden hindurch und trennen sie voneinander. Dann verschwinden wieder.

Da packt ein Windstoß den Elia, und Elia fährt im Sturmwind auf zum Himmel.

Und Elisa sieht das ganze Spektakel mit seinen eigenen Augen.

Da fällt ein härener Mantel vor seine Füße.

Der Mantel des Propheten!

Elisa ist verwirrt. Er ist betroffen vom Abschiedsschmerz. Sein Mentor, demgegenüber er in den vergangenen Jahren eine erhebliche emotionale und persönliche Bindung entwickelt hat, hat ihn verlassen.

Der Mann Gottes ist verschwunden.

Wie soll es nun bloß weitergehen?

Er zerreißt seine Kleider und hebt den Mantel des Elia auf. Ihm wird bewußt, daß er sich auf der falschen Jordanseite befindet. Er ruft: "Wo ist der Herr, der Gott des Elia?" Dann schlat auch er auf die Wasser, und das Wunder geschieht. Auch unter seiner Regie teilen sich die Fluten des Jordan hierhin und dorthin, und er kehrt trockenen Fußes zuruk nach Israel.

Der Heilige Geist: der "Mantel Jesu"

Wie gesagt verkörpert Elia hier den Meister: Jesus. Elisa steht dagegen für den Jünger, den Christen.

Elia spaltete den Jordan, Jesus "spaltete" den Tod.

Elisa, der Jünger, ging mit hinüber: *in Christus* haben auch wir, die modernen Jünger, den Tod besiegt.

Dann fuhr Elia in den Himmel auf, wie Jesus viele Jahrhunderte später. Elisa blieb zuruk, wie später die Jngerschar.

Elia ließ seinen *Mantel* fallen; Jesus dagegen ließ an Pfingsten seinen *Geist* auf die wartende Jngerschar fallen.

Elisa nahm den Mantel auf; die Jünger wurden erfüllt mit dem Heiligen Geist.

Elisa tat hinfort dieselben Wunder wie zuvor sein Meister, genaugenommen sogar doppelt so viele. Wir geisterfllten Christen sollen und können dieselben Taten tun wie Jesus. Sogar noch mehr, da wir nicht nur kurze Zeit auf der Erde bleiben, wie er seinerzeit.

Doch wenn wir wollen, daß die Kraft des Geistes auf uns bleibt, dann müssen wir handeln wie Elisa im Moment der Ent-rückung:

Trotz des Spektakulären, Gewaltigen, das sich darin ereignete, daß feurige Wagen und Pferde erschienen, behielt Elisa seinen Blick fest auf den Meister gerichtet.

Wenn bei uns große Wunder passieren, dann richten wir trotzdem unsere Aufmerksamkeit weiter auf *das Wort Gottes*. Jesus ist ja das fleischgewordene Wort. (Johannes 1, 14).

- Nach ein paar kleinen Umstellungsschwierigkeiten wurde Elisa von der gläubigen Welt seiner Tage genauso akzeptiert wie zuvor Elia. Gott hat ihn schließlich durch ein ebenbürtiges Wunder im Amt bestätigt: die Teilung des Jordan, die von einer ganzen Menge von Bibelschülern mitbeobachtet wurde.

Unterschiede zwischen Elia und Elisa

Hier noch ein paar auffällige Kontraste zwischen den beiden Propheten: (wobei zu beachten ist, daß der Dienst von Elisa nichts weiter sein sollte als die Fortsetzung des Dienstes von Elia. Ihre Salbung war absolut identisch! Ihre unterschiedliche Persönlichkeitsprägung bewirkte jedoch gewaltige Unterschiede.)

Elia war ein Prophet des *Gerichts*.

Durch ihn wurde dem unbußfertigen Volk göttliches Gericht zuteil.

Elisa dagegen ist ein Prophet des *Segens*.

Nachdem das Volk zu Gott zurückgefunden hatte, wurde es durch Elisa gesegnet.

Nachdem der Herr eine Person gebeugt hat, richtet er sie auch wieder auf. Und der Segen ist hinterher größer, als es das Gericht je war. (Segensprophet Elisa hatte die doppelte Salbung).

Elia war ein extrem schwieriger *Einzelgänger*, der die Einsamkeit liebte.

Elisa dagegen war *leutselig*. Er mochte die Menschen, und die Menschen mochten ihn.

Ähnliche Unterschiede bestanden auch zwischen Johannes dem Täufer und Jesus von Nazareth.

Der Name *Elia* bedeutet *Der Herr ist Gott* (nicht Baal).

Elisa bedeutet *Rettung von Gott*. (*Josua* oder gr. *Jesus* bedeutet *Rettung vom Herrn*. Die Namen sind also fast identisch).

Wenn wir erkannt haben, daß *der Herr Gott ist* (Elia), und wir ihn angenommen haben, dann kommt *Rettung von Gott* (Elisa). Die Namen tragen eine prophetische Botschaft in sich.

Doch weiter im Text.

Die Wunder beginnen.

Die verfluchte Stadt wird gesegnet!

Elisa geht nach Jericho, in die verfluchte Stadt. Ihre Bewohner jedoch wenden sich voller Demut und Glauben an den neuen Mann Gottes: "Sieh doch, die Lage der Stadt ist gut, wie

mein Herr sieht. Aber das Wasser ist schlecht, darum kommt es im Land zu Fehlgeburten.” Ist ja kein Wunder, Jericho wurde schließlich explizit von Gott verworfen. Die Leute leben mit den geistlichen Altlasten ihrer Vorväter.

Doch die neuen Bewohner der verfluchten Stadt glauben!
Sie sind nicht wie ihre Väter!

Sie sind mit ihrem Anliegen doch an der richtigen Adresse! So sagt Elisa: “Bringt mir eine neue Schale und tut Salz hinein!” Unverzüglich werden die gewünschten Dinge herbeigebracht. Und er ging hinaus zu der Quelle des Wassers, warf das Salz hinein und sagte: “So spricht der Herr: ich habe dieses Wasser gesund gemacht. Nicht mehr soll Tod und Fehlgeburt daraus entstehen.”

Und das Wasser wurde gesund bis auf diesen Tag.

Hier sehen wir, daß der verfluchten Stadt Gnade und Heilung widerfährt, weil ihre Bewohner ihre Hilfe vom Herrn erbaten.

Und hier noch die geistliche Auslegung:

Elisa verlangte nach einer neuen Schale mit Salz. Die neue Schale ist die Gemeinde, der Leib Christi. In ihr befinden sich Salzkörner.

Wir Christen sind das Salz der Erde. (Matthäus 5, 13).

Das Salz wurde in die Quelle geworfen, und die Quelle wurde gesund. Wir Christen werden vom Herrn in die Welt geworfen, und die Welt gesundet durch unseren Einfluß!

Preis dem Herrn.

Die gesegnete Stadt erntet den Fluch!

Der Mann Gottes wandert nun weiter nach Bethel, in die Stadt des besonderen Segens, an den Ort, wo Jakob die Himmelsleiter sah.

Doch Bethel hat sich seither sehr verändert.

Seit der gottlose König Jerobeam ein Stierbild in Bethel aufgestellt hat, und einen falschen Gottesdienst eingeführt hat, ist geistlich praktisch nichts mehr los in Bethel. Die Menschen verbeugen sich vor dem Stierbild und nennen es den Herrn, den Gott Israels. Bethel versumpfte in einer falschen, auf rituelle Elemente reduzierten Religion.

Auch hier kommen ihm Menschen entgegen, doch diese sind völlig anders als kurz zuvor noch die in Jericho. Es ist eine stattliche Meute junger Leute, bössartige Punks. Ohne Glauben, ohne Perspektive und ohne Respekt.

No future.

Die Lieblinge ihrer Mütter kommen dem Propheten entgegen, die zarte Zukunft der Stadt.

Sie verspotten Elisa: "Komm herauf, Kahlkopf! Komm herauf, Kahlkopf!" Was sie eigentlich sagen, ist: "Laß dich auch entrücken! Hau ab! Verschwinde! Wir wollen weder dich noch deinen Gott!"

Sie verunglimpfen den Mann Gottes und die Himmelfahrt des Elia.

Sie glauben nicht an solchen Humbug.

Ihre Eltern auch nicht.

Außerdem brauchen sie keinen Propheten, der ihnen Gottes Wort bringt, da der rituelle sonntägliche Kirchgang und die Verbeugung vor der Statue völlig genügen.

Echte Herzenerneuerung?

Was ist das?

Bethel, das "Haus Gottes", ist in einem geistlichen Zustand, der einen erschauern läßt. Der kalte Wind des Unglaubens weht daraus hervor.

Die Bande will Elisa nicht in Ruhe lassen. Da wendet er sich um und verflucht sie im Namen des Herrn, den sie lästern.

Etwas von Elia hat doch auf ihn abgerieben.

Zwei Bärinnen kommen aus dem Wald hervor und zerreißen 42 der aufsässigen Drangsalierer. Die Blüte der Stadt, die Jugend, die Zukunft, wird nun zerpfückt. Die kleinen Ignoranten leben aus, was ihnen ihre geistlich toten Eltern vorgeplappert haben. Sie waren voll gottloser Kritik an Elia und Elisa gewesen. Die Eltern stehen nun vor den Konsequenzen ihrer armseligen Erziehungskünste.

Elisa geht nicht einmal in die Stadt hinein. Er, und somit Gott, läßt Bethel links liegen und geht an den Berg Karmel. Von dort aus geht es weiter nach Samaria.

Wir halten fest: die verfluchte Stadt Jericho wurde gesegnet, und die gesegnete Stadt Bethel wurde verflucht.

Bethel wurde von schrecklichem Gericht getroffen. Ausschlaggebend war der gegenwärtige geistliche Zustand ihrer derzeitigen Bewohner, nicht der ihrer Väter.

Auch die Geschichte der Stadt spielte überhaupt keine Rolle.

Ein verfluchtes Land kann gesegnet werden, wenn sich sein Volk zum Herrn wendet, und ein gesegnetes, reiches Land kann binnen kurzem untergehen, wenn sich sein Volk von Gott abwendet.

Elisa hilft drei Königen

Der gute Ruf des Propheten festigt sich, und er beginnt einen Reisedienst zwischen den diversen Bibelschulen, die bereits unter Elia aufgesproßt sind. Eine national bekannte Figur ist er jedoch noch nicht.

Das soll sich nun ändern.

Joram, der Sohn des gottlosen Königs Ahab, wird König in Israel. Auch er ist kein guter König, doch er bewirkt eine kleine Pseudo-Reformation: Er entfernt den Gedenkstein des Baal und wendet sich zurück zum Herrn.

Der Herrn, den er anbetet, wohnt jedoch nicht in dem Tempel zu Jerusalem.

Wenn Joram vom Herrn spricht, dann meint er damit das *Stierbild*, das König Jerobeam vor langer Zeit in Bethel aufstellen ließ. Der Name auf dem Etikett stimmt zwar, doch der Inhalt nicht. Von einer echten Hinwendung der Regierungskreise zum lebendigen Gott kann nicht die Rede sein. Entsprechend segnet der Herr den Joram auch nicht, und Moab, das schon seit 150 Jahren - seit den Tagen Davids - tributpflichtig ist, bricht mit dem König von Israel.

Joram entscheidet sich daher zum Krieg.

Er mustert seine Truppen, doch er ist mit dem Ergebnis unzufrieden. So sendet er eine Nachricht an Josaphat, den guten König des Südreiches Juda. Josaphat, immer auf gutnachbarschaftliche Beziehungen zu seinem nördlichen Bruder bedacht, sagt Joram zu, ohne vorher den Herrn konsultiert zu haben.

Jedes größere Unterfangen, das ein Christ beginnt, ohne vorher im Gebet den Herrn befragt zu haben, kann im Desaster enden.

Die beiden Armeen vereinigen sich. Das gemeinsame Heer von Israel und Juda ist unübersehbar groß. Auch Elisa sieht und hört, was vor sich geht. An der Spitze der Scharen erkennt er den guten, wirklich gläubigen Josaphat. Der Prophet schließt sich daraufhin den Leuten an, die den Troß gewöhnlich begleiten: den Marketendern, den Handwerkern, usw. Er zieht mit dem Heer hinab nach Süden. Dort schließt sich auch das Heer des Königs von Edom der israelischen Armee an.

Nun ziehen also ein Christ (Josaphat), ein Namenschrist (Joram) und ein Nichtchrist (der König von Edom) gemeinsam aus, um ein Problem zu lösen, das der Namenschrist aufgrund seines fragwürdigen geistlichen Zustandes verursacht hat. Genau genommen doktern sie am Symptom, an der *Konsequenz* der Gottlosigkeit des Joram, statt sich um die *Wurzel* des Übels, die Gottlosigkeit Jorams selbst, zu kümmern.

Die Drei legen sich einen Schlachtplan zurecht.

Sie beraten, ohne zu beten.

Stattdessen diskutieren sie hin und her. Dann beschließen sie, nicht im Norden über den Jordan zu setzen, und die Moabiter von oben her anzugreifen. Stattdessen wollen sie im Süden das Tote Meer umwandern, und Moab von unten attackieren, von der Wüste Edom aus. Das ist zwar ein kleiner Umweg von

sieben Tagen, doch Moab würde einen israelischen Angriff nie und nimmer von dort erwarten.

Ein überaus cleverer Plan.

Die drei Könige scheinen nur übersehen zu haben, daß die Wüste Edom eine *Wüste* ist, und daß eine so gewaltige Heeresmacht samt Begleitern wesentlich mehr Wasser braucht, als ein paar einzelne, zügig reisende Kameltreiber. Was für eine kleine Gruppe Reisender kein Problem wäre, wird für das Mammutheer zum Alptraum: "Als sie nun einen Umweg von sieben Tagereisen gemacht hatten, gab es kein Wasser mehr für das Heer und für das Vieh, das in ihrem Gefolge war." (2 Könige 3, 9).

Der Christ, der Halbchrist und der Heide sitzen nun alle im selben Boot. Josaphat (der Christ) hat mit der Sache eigentlich gar nichts zu tun. Joram (der Halbchrist) hat ihn mit in den Schlamassel hineingezogen. Warum sich Edom (der Heide) zum Mitmachen entschied, wissen wir nicht.

Alle drei haben sich ohne Gott befragt zu haben, in dieses Abenteuer gestürzt. Dabei hat selbst Kaiser Wilhelm I erst gebetet, und sich dann zum Krieg mit Frankreich entschieden, den die Preußen auch prompt gewannen. Vom Brandenburger Tor verkündete ein gigantisches Banner anlässlich der entscheidenden Schlacht von Sedan: "Welch eine Wendung durch Gottes Führung." Leider hat der leichte Sieg auch zu maßloser Selbstüberschätzung geführt. Es war dann auch der letzte Krieg, den die Deutschen gewannen.

Doch zurück ins Alte Testament.

"Da sagte der König von Israel: Wehe! Der Herr hat diese drei Könige gerufen, um sie in die Hand Moabs zu geben!" (2 Könige 3, 10). In der Stunde seiner Not bleibt für den Namenschristen, der sich am Rand von Gottes Reich herum-

drückt, und der Gottes Segen so gut wie nie erlebt, nur die Verzweiflung.

Josaphat reagiert anders.

Er erkennt, daß er sich eigenhändig in eine mißliche Lage hineinmanövriert hat. Seine sofortige Reaktion ist nicht Verzweiflung, sondern die Frage: “Ist hier kein Prophet des Herrn, daß wir den Herrn durch ihn befragen können?”

Was sagt das Wort Gottes zur Lage?

Einer der Diener reagiert sofort: “Elisa ist hier, der Sohn des Schafat, der Wasser über Elias Hände goß.”

Elisa ist noch keine national bekannte Figur. Man kennt ihn nur als den Diener des Elia.

Das ändert sich nun.

Doch auch so hat Josaphat, der geistlich Wache, offensichtlich schon die Gerüchte über ihn gehört, denn er sagt: “Das Wort des Herrn ist bei ihm.” Und anstatt Elisa zu sich rufen zu lassen, gehen die drei Könige zu ihm hinab. Sie wissen: ohne Gottes Hilfe sind sie verloren. In der Stunde ihrer Not werden die mächtigen Könige plötzlich sehr demütig vor dem Propheten, dem personifizierten Wort Gottes.

Alle drei stehen nun vor ihm.

An Joram richtet der Prophet zuerst sein Wort: “Was habe ich mir dir zu tun? Geh zu den Propheten deines Vaters und deine Mutter!” Der Namenschrist wird von Elisa wie ein Heide behandelt. Für ihn würde Gott keinen Finger krümmen.

Der Prophet redet sich richtig in Rage.

Schließlich sagt er: “So wahr der Herr der Heerscharen lebt, wenn ich nicht auf Josaphat, den König von Juda, Rücksicht nähme, so würde ich dich weder anblicken, noch beach-

ten!” Er ist ehrlich und nimmt auf die hohe Position des königlichen Heuchlers keine Rücksicht.

Die unglaubliche Autorität, die schon Elia kennzeichnete, umkleidet ihn.

Wenn es Josaphat, den Christen, den, der ganze Sache mit Gott gemacht hat, nicht gäbe, dann würden die Knochen Jorams, des Halbchristen, und seiner Armee von Gott unbeachtet in der edomitischen Wüste bleichen... Josaphat ist für die Beteiligten Salz der Erde und Licht der Welt. Nur die Gegenwart des Königs von Juda rettet die versammelten Heere.

Wie oft rettet der Herr unser Land, weil gläubige Christen darinnen wohnen, ohne daß die breite Masse der Bevölkerung das bemerkt? Wie sähe es aus, wenn es keine Christen mehr darin gäbe?

Der zornesheiße Elisa verlangt nach einem Saitenspieler.

- Der prophetische Dienst wird durch die richtige Art von Musik sehr gefördert. Sie stimmt die Gefühle des Propheten auf Gott ein. Diese Gefühle wirken dann wie ein Katalysator für den Geist Gottes.

Musik kann geistliche Kraft beinhalten.

- Die Musik erklingt. Die Hand Gottes kommt über Elisa. Er beginnt zu weissagen: “Macht in diesem Tal (wahrscheinlich ein trockenes Flußbett) Grube an Grube! Denn so spricht der Herr: Ihr werdet keinen Wind sehen und keinen Regen sehen, und doch wird sich dieses Tal mit Wasser füllen, so daß ihr trinken könnt, ihr und eure Herden und euer Vieh. Und das ist noch zu gering in den Augen des Herrn, er wird auch Moab in eure Hand geben.” (2 Könige 3, 16).

Zuerst zögerlich, doch dann immer eifriger beginnen die Soldaten im wasserlosen Wadi Gräben auszuheben. Einen neben dem andern, breit und tief. Bis tief in die Nacht hinein ar-

beiten sie. Viele von ihnen arbeiten mit letzter Kraft. Der Staub dringt ihnen in den trockenen Mund. Sie atmen schwer.

“Und es geschah am Morgen, zur Zeit, da man das Speisopfer opfert, siehe, da kam Wasser aus der Richtung von Edom her, und das Land füllte sich mit Wasser.” (2 Könige 3, 20).

Hoch oben in den Bergen Edoms war es in der Nacht offensichtlich zu einem Wolkenbruch gekommen. Gewaltige Wassermassen fließen nun durch das trockene Flußbett auf die Armeen zu. Sie donnern heran.

Im Nu sind sie da und füllen die Gräben.

Wenn die Soldaten keine Gräben ausgehoben hätten, dann wären die kostbaren Wassermassen gekommen und gegangen, und die ganze Angelegenheit hätte wie der schlimme Zynismus einer höheren Macht ausgesehen. Doch nun ist Wasser in den Gräben zurückgeblieben. Mensch und Vieh können endlich ihren Durst stillen.

Nun hat Elisa bei drei Königen Gunst: bei Joram, Josaphat und dem König von Edom. Sein Dienst wurde soeben von einem weitgehend unbekanntem, auf die Gläubigen in den Bibelschulen begrenzten Dienst, zu einem national anerkannten. Er hat nun Gunst bei Isaaks gesamter Nachkommenschaft.

Diese Begebenheit beinhaltet gleich mehrere Ermutigungen für uns.

Erstens: auch wenn entschiedene Christen selbstverschuldet in Schwierigkeiten geraten, wie hier der gute König Josaphat: der Herr verläßt uns nicht und er versäumt uns nicht. In einer solchen Situation wenden wir uns im Gebet an ihn, und er verschafft uns einen Ausweg.

Gott kann Mist in Dünger, und den Schaden in Segen umwandeln. Für Elisas Reputation ist der Vorfall jedenfalls *sehr* förderlich. Gott bestätigt ihn mächtiglich.

Zweitens: die tieferliegende Botschaft. Alle Menschen - die Guten, die Halbguten und die Bösen - sie alle wandern in der wasserlosen Wüste Edom umher. (*Edom* bedeutet *rot* und ist die Farbe des Blutvergießens, der Sünde).

Sie alle sind unrettbar verloren.

Keiner kann sich aus eigener Kraft wieder aus dieser Wüste herausarbeiten. Alle sind zum Tod in der heißen Glut dieses Sandofens bestimmt.

Da kommt am Morgen von Gott her eine Wasserflut, und zwar zu der Zeit, zu der man das Speisopfer darzubringen pflegt. (2 Könige 3, 20). Laut 2 Mose 29, 39 besteht das Speisopfer aus einem Lamm und Wein. Der Christ erkennt in dem *Lamm* ohne Schwierigkeiten *Jesus*, das Lamm Gottes, das sein Blut für uns vergossen hat, und in dem *Wein* den neuen Wein der *Wiedergeburt*. In dem Moment, in dem der Priester im Tempel von Jerusalem das Lamm schlachtete und den Wein als Opfer ausgoß, erreichte das erlösende Wasser die darbenden Heere. Fazit: alle Menschen, - die Guten, die nicht so Guten und die Schlechten -, sie alle sind *ohne Jesus* unrettbar verloren.

Er ist das lebendige Wasser der Erlösung.

Die moabitische Armee, die sich an der Grenze aufgestellt hat, um hier die vereinigte Streitmacht Israels abzufangen, sieht im morgendlichen Sand rote Teiche in der Sonne blinken. Blut! folgern sie sofort. Die drei Könige haben sich offenbar selbst bekämpft und sich gegenseitig erschlagen! Doch als sie sorglos herankommen, um die vermeintlich leichte Beu-

te einzusammeln, fällt Israel über Moab her, und Moab, der Feind von Gottes Volk, erleidet eine vernichtende Niederlage.

Joram wurde gedemütigt, Josaphat erhoben, Elisa bekannt gemacht, und der König von Edom hat erkannt, daß der Gott Israels ein großer Retter ist. Er hat nun Gelegenheit, sich zu bekehren.

Elisa wird jedoch trotz seiner großen Hilfe nicht sofort zum Minister oder Kanzler gemacht, wie später Daniel. Genaugenommen werden überhaupt keine Ehrungen für den Propheten beschrieben.

Das gibt uns zu denken.

Israel kehrt siegreich in sein Land zurück, und Elisa nimmt seine Lehrtätigkeit in den Bibelschulen wieder auf.

Elisa hilft drei armen Bibelschülern

Handelte die letzte Begebenheit noch von gleich drei bedeutenden Königen und ihren Problemen, dann wandelt sich das Szenario nun: Elisa hilft einer armen Witwe. Zuletzt hatte der Mann Gottes einer riesigen Heeresmacht geholfen, nun hilft er drei “unbedeutenden” Einzelpersonen.

Während Elisa unterwegs war, ist einer seiner Bibelschüler gestorben. Dessen Tod konnte der Prophet nicht rückgängig machen. Der junge Mann liegt starr im Grabe, und da die Bibelschulen keine Klöster waren, hinterläßt er eine Witwe und zwei Söhne, die noch bei ihr im Haus wohnen.

Bibelschüler sind seit jeher in der Regel eher arm, so auch hier.

Die verzweifelte Witwe kommt zum Mann Gottes und klagt ihm ihr Leid: “Dein Knecht, mein Mann, ist gestorben, und du hast doch selbst erkannt, daß dein Knecht den Herrn fürchtete. (Ein persönlicher Bekannter von Elisa, und ein guter Christ: trotzdem starb der junge Mann. Unerklärlich!) Nun aber ist der Gläubiger gekommen, um meine beiden Söhne für sich als Sklaven zu nehmen.”

Elisas Dienerherz dringt sofort durch.

Er entgegnet: “Was soll ich für dich tun?” Da gibt Gott selbst ihm die Antwort. Keine Totenaufweckung, sondern: “Sag mir, was du im Haus hast!” (2 Könige 4, 2).

“Gar nichts, außer einem Krug Öl.” Alles andere haben die Kredithaie schon geholt.

“Geh, erbitte dir leere Gefäße von deinen Nachbarinnen, aber nicht zu wenige! Dann schließ die Tür hinter dir und deinen Söhnen zu und gieß in all diese Gefäße!”

Elisa verheißt der armen Witwe Schuldentilgung durch nichts geringeres als ein Wunder. (In Matthäus 17, 24 sorgt Jesus durch ein Wunder für das Tempelsteuergeld für sich und Petrus). Da ihr Glaube groß ist, leiht sie sich viele Gefäße aus. Als schließlich das ganze Haus damit voll steht, versperrt sie die Tür.

Sie sperrt die Skeptiker aus. (Oft tat Jesus dasselbe).

Dann nimmt sie ihren Krug mit dem Restchen Öl, und beginnt zu gießen. Ihre Söhne reichen ihr ständig neue Gefäße, bis alle voll sind. Der Geruch von Olivenöl erfüllt das ganze Haus.

Voller Begeisterung begibt sie sich zu Mann Gottes und erstattet ihm Bericht. Der befiehlt ihr das Naheliegendste: “Geh hin, verkaufe ds Öl und bezahle deine Schulden! Du aber und deine Söhne, ihr könnt von dem restlichen Öl leben.”

Diese Begebenheit hat neben der offensichtlichen gleich mehrere geistliche Bedeutungen. Zunächst: Gott hilft den sogenannten kleinen Leuten genauso, wie Königen und Kriegern.

Der Herr will uns zu einem schuldenfreien Dasein verhelfen.

Dafür ist er bereit, Wunder zu tun. Unsere Versorgung liegt ihm sehr am Herzen, vor allem die von Mittellosen und Waisen.

Zweitens: die Frau repräsentiert die Gemeinde. Ihre Söhne sind die Evangelisten, die stetig neue Gefäße herbeibringen. Jedes Gefäß wird von Gott übernatürlich mit Öl, einem Symbol für den Heiligen Geist, erfüllt. Gott will jedes seiner Gefäße mit dem Heiligen Geist erfüllen, und er hat genug für alle.

Drittens: die Frau steht für die Menschheit. Sie hatte einst einen Partner, doch ihre Verbindung wurde unterbrochen.

Die Verbindung der Menschheit mit Gott brach durch die Sünde.

Nun kommen die Gläubiger, sie verlangen volle Bezahlung. Die Gläubiger repräsentieren das Gesetz mit seinen moralischen und geistlichen Ansprüchen. Doch die Frau kann nicht bezahlen, genauso, wie die Menschheit das Gesetz Gottes nicht aus eigener Kraft halten kann.

Da kommt Gott, und gießt Gnade aus.

Hier ist das Öl ein Symbol für Gottes Gnade.

Gott gießt Gnade aus in jeden leeren Bereich, in dem diese Frau Gnade braucht. Das einzige, was von der Frau verlangt wird, ist: Gnade empfangen, leere Gefäße hinhalten. Durch diese Gnade werden die Schulden der Frau (der Menschheit) bezahlt, und sie und ihre Menschenkinder können von der übriggebliebenen Gnade leben, und das Leben genießen!

Elisa und die reiche Schunemiterin

Elisa bricht wieder auf und macht Reisedienst. Dabei kommt er regelmäßig auch durch den Ort Schunem. Dort lebte eine wohlhabende Frau, die ihn *nötigte*, bei ihr einzukehren.

In der letzten Begebenheit trafen wir auf eine *arme Witwe*. Nun tritt eine *reiche Ehefrau* auf den Plan.

Die Arme hatte Kinder, die Reiche dagegen nicht, wie wir noch sehen werden.

Die Arme erhielt Lebensmittel von Elisa (das Öl), nun erhält der Prophet Lebensmittel von der Reichen. Auf "Melodie" und Harmonie wie diese treffen wir in der gesamten Biographie Elisas wieder und wieder.

Die reiche Schunemitin muß Elisa *nötigen*, bei ihr zu essen. Der Mann Gottes drängt sich nicht auf. Er biedert sich bei den Wohlhabenden und Reichen nicht an. Nun, da er beim König und in der Armee einigen Einfluß genießt, ist er doppelt auf der Hut. Er will sich von den Mächtigen nicht vor deren Karren spannen lassen.

Er will sich nicht kaufen lassen.

Doch als er das gute Herz und die lautere Motivation der reichen Frau erkennt, kehrt er dort ein, sooft er dort durchzieht, um bei ihr zu essen. Offenbar schlagen ihre Herzen im Einklang für Gott.

Der Herr hat auch reiche Kinder.

Sie ist geistlich wesentlich interessierter als ihr Mann, der ein eher dumpfer Zeitgenosse gewesen zu sein scheint. Sie schlägt vor, dem Mann Gottes ein Zimmer herzurichten, damit er auf der weiten Reise bei ihnen übernachten kann. Ihr Mann hat nichts dagegen. Elisa nimmt ihr gastfreundliches Angebot dankbar an, und übernachtet in Zukunft in dem gemauerten Obergemach.

Ein Segen mit Komplikationen

Eines Morgens, als die ersten Sonnenstrahlen durchs Fenster kriechen, erwacht der Prophet aus seinem ausgezeichneten Schlaf. Er bleibt noch ein wenig liegen und genießt die Stille des Hauses auf dem Lande. In den Bäumen rauscht der Wind...

- Da kommt ihm ein Gedanke.

Er ruft Gehasi, seinen Diener: "Ruf diese Schunemitin!" Die Gastgeberin kommt, und er fragt sie, ob er etwas für sie tun könne, ob man beim König oder beim Heerobersten ein Wort für sie einlegen solle.

Er will ihr etwas Gutes tun.

Sie antwortet selbstlos, dankbar und zufrieden wie sie nun einmal ist: "Ich wohne mitten in meinem Volk." In anderen Worten: nein, danke. Ich bin rundherum zufrieden. Außerdem verdiene ich das doch gar nicht. Ich bin doch auch nicht besser als die anderen, in deren Mitte ich wohne.

Nun kratzt sich Elisa am Kopf. Was kann man dann für sie tun? Prophet und Diener brüten eine Weile. Dann hat Gehasi

si einen blendenden Einfall: “Sie hat keinen Sohn! Und ihr Mann ist schon alt.”

Kinderlosigkeit galt damals als Fluch.

Außerdem gab es keine Altersversorgung durch irgend ein soziales Netz. Die Großfamilie war das soziale Netz. Ohne Kinder, vornehmlich Söhne, war die Altersversorgung des Einzelnen ernsthaft gefährdet.

Doch die Schunemitin ist wohlhabend...

Dennoch!

Jede kinderlose Frau in Israel würde sich über ein Kind freuen. Vor allem da sie noch relativ jung ist, und ihr Mann schon alt.

Elisa blickt die schunemitische Frau an und sagt mit Gewißheit: “Um diese Zeit übers Jahr wirst du einen Sohn umarmen.” Der Prophet initiiert dieses Wunder durch sein persönliches Gebet. Von Gott wurde ihm hierzu kein Auftrag gegeben.

Doch Gott erhört Gebet.

Sie ist außer sich vor Freude und kann ihr Glück gar nicht fassen: “Nicht doch, mein Herr, du Mann Gottes, belüge deine Magd nicht!”

Doch sie wird tatsächlich schwanger.

Ihrem Mann und ihr selbst sehr zur Freude. Die beiden erleben einen göttlichen “Zufall”, ein unerwartetes Wunder, einen Segen, mit dem sie nicht gerechnet haben.

Wenn wir gut sind zu Gottes Männern und Frauen, dann ist Gott auch gut zu uns.

Jesus hat gesagt: “Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, wird eines Propheten Lohn empfangen.” (Matthäus 10, 41). Wenn wir einen Mann Gottes besonders un-

terstützen, dann kann es gut sein, daß Gott diesen Prediger benutzt, um uns in besonderer, außergewöhnlicher Weise zu segnen.

Während eines Dienstes im amerikanischen Bundesstaat Ohio wurde mir einmal ein außergewöhnlich großzügiges Opfer übergeben.

Die Gemeinde segnete den Mann Gottes.

Als ich am nächsten Abend, genauer gesagt nachts um 1.30 Uhr, mit dem gastgebenden Pastor von einer Veranstaltung nach hause fuhr, klingelte das Funktelefon. Der Pastor wurde über einen schwierigen Seelsorgefall informiert, der sich am Vorabend im Heim eines Gemeindemitglieds entwickelt hatte:

Der sechszwanzigjährige Sohn der Familie hatte seinen Verstand verloren.

Man konnte ihm trotz intensiven Bindens und Lösens, und trotz Gebet und Zuspruch nicht helfen. Es war mir noch in der selben Nacht möglich, dem Gequälten binnen Minuten in einen Zustand der seelischen Ausgewogenheit zurückzuverhelfen. So konnte durch Gottes Hilfe der mit dem großen Opfer Gesegnete für die gebende Gemeinde rasch zum Segen werden.

Es war ein Bilderbuchfall.

- Die Jahre vergehen, und das Kind wächst heran. Eines Tages geht es zu seinem Vater auf den Acker hinaus.

Es ist Herbst. Die Schnitter schreiten schwungvoll über die Felder. Die Sensen sausen durch das Korn. Die Ähren fallen. Es ist sehr heiß.

Als das Kind bei seinem Vater ankommt, hat es einen Sonnenstich erlitten. Es ruft: "Mein Kopf! Mein Kopf!" Der Vater hält das Leiden seines Sohnes für unerheblich und weist

einen Knecht an, das Kind zu seiner Mutter ins Haus zu schaffen. Dann mäht er weiter.

Der Sohn sitzt auf den Knien der Mutter bis zum Mittag.

Dann stirbt er.

Die Welt kann sich von einem Moment auf den andern schlagartig und gründlich ändern.

Der Mutter geht es heiß und kalt über den Rücken. Sie versteht die Welt nicht mehr. Hat Gott sie denn gesegnet, nur um ihr den Segen hinterher wieder zu rauben? *Sie* hat doch gar nicht um diesen Sohn gebeten! Er sollte doch eine Extrabelohnung sein! Der Mann Gottes hatte ihn doch verheißen. Natürlich hat sie sich gefreut.

Und nun?

Ist Gott ein grausamer Zyniker?

Nein! Gott ist ein liebender, guter Vater.

Aber ...

Der Mann Gottes muß kommen! Nur er weiß hier Rat! Er soll tun, was getan werden muß!

Sie legt den Leichnam ihres Sohnes in das Bett des Mannes Gottes im Obergemach. Das Kind war *seine* Verantwortung. *Er* hatte dafür gebetet, daß sie schwanger wird. Nun muß er zusehen.

Dann läßt sie eine Eselin satteln und gibt ihrem Mann bescheid. Der wundert sich: "Warum willst du gerade heute zu ihm gehen? Es ist doch weder Neumond noch Sabbat?" Sie ruft ihm nur zu: "Friede dir!", dann setzt sie sich in Bewegung.

Offenbar hat sie Elisas monatliche Bibelseminare und gelegentlich auch seinen Sabbat-Gottesdienst besucht. Ihr Mann scheint sie dabei jedoch nicht begleitet zu haben. Sie vertraut

ihm auch nicht an, daß ihr gemeinsamer Sohn gestorben ist. In geistlichen Dingen ist er völlig anders als sie. Für ihn gab es keinen Grund, zum Mann Gottes zu gehen, außer dann, wenn es die Tradition erforderte. Zu Neumond und am Sabbat. Für den Mann der Schunemitin war die Beziehung zu Gott nur ein althergebrachtes Ritual.

Die Frau reitet ohne Unterbrechung bis an den Karmel, wo Elisa wohnt.

Elisa hat seinen Wohnort schlau gewählt.

Auf dem Karmel hat *Elia* seine große Schlacht gegen die Baalspriester gewonnen. Wer an Elisa auf dem Karmel denkt, der erinnert sich automatisch an das, was dort einst geschah.

Die Schunemitin stürzt zur Tür herein und fällt Elisa zu Füßen. Gehasi will sie wegstoßen, doch der Prophet wehrt es ihm. Etwas ist geschehen, und der Herr hat es ihm nicht kundgetan.

Sie beginnt ihr Klagelied: "Habe ich mir denn einen Sohn erbeten? Habe ich nicht gesagt: Täusche mich nicht! Mann Gottes! Mein Kind ist tot!"

Sie ist verwirrt und traurig, doch der Glaubensfunke ist noch nicht erloschen. Sonst wäre sie daheimgeblieben und hätte ihr Kind begraben. Sie *glaubt*, daß Elisa ein gewaltiger Mann Gottes ist, deshalb liegt sie ihm zu Füßen. Für sie ist er der Stellvertreter Gottes. Sein Gebet wird Gottes Ohr erreichen.

Doch der Herr schweigt vor seinem Propheten. Die vertraute Stimme Gottes bleibt stumm. So greift Elisa zur Selbsthilfe.

Natürlich weiß er, daß Gott einer Frau keinen Sohn gibt, nur um ihn nach ein paar Jahren wieder sterben zu lassen. Gottes *Wille* ist klar: das Kind soll leben! Doch er erhält keine Anweisung vom Herrn, *wie* denn nun zu verfahren sei.

So übergibt er seinem Diener Gehasi seinen Stab, das *Symbol seiner Autorität*, und befiehlt ihm, diesen Stab auf das Gesicht des Kindes zu legen. “Und laß dich nicht ablenken oder aufhalten!” ruft er ihm nach.

Bezeichnend für den Diener, daß er das sagen mußte.

Gehasi zieht los. Die Frau schaut ihm bangen Blickes nach. Ihr Herz ist noch immer unruhig. Sie ist nicht zufrieden. Ihr Glaube gründet sich nun mal nicht auf Gehasi.

Der inspiriert sie nicht besonders.

Sie weiß, daß dessen ganzes Wesen zu irgendwie wünschen übrig läßt. So fleht sie Elisa an, den heiligen Mann Gottes: “So wahr der Herr lebt! Ich will, daß du selbst mit mir gehst!” Unangenehm berührt von dem ganzen Vorfall und verwundert über Gottes Schweigsamkeit sieht Elisa ein, daß er wohl mitgehen muß. Es ist auch nicht so, daß er nicht gehen *will*. Also macht er sich auf den Weg.

Unterdessen hat Gehasi den Befehl seines Meisters befolgt. Der Stab liegt auf dem Gesicht des Jungen.

Doch es hat sich nichts getan.

Gehasi läuft den Kommenden mit der Nachricht entgegen und verkündet lauthals: “Der Junge ist nicht aufgewacht!” Der so schon belastete Glaube der beiden Wanderer wird damit noch weiter beschwert. Auch als Elisa schließlich ins Haus kommt, ist unterdessen nichts passiert. Das Kind liegt regungslos auf seinem Bett in der Prophetenkammer.

Elisa geht hinein und schließt die Tür hinter sich ab. Dann beginnt er intensiv zu beten. Sein Gebet steigt hinauf in den schweigenden Himmel. Er denkt zurück an Elia. Sein ehemaliger Meister hatte auch einmal mit einem toten Kind zu tun. Auch ihm hatte der Herr nichts zu sagen gehabt. Doch Elia hatte das Kind wieder auferweckt.

Wie war der damals gleich wieder vorgegangen?

Er hat gebetet.

Er hat sich über das Kind ausgestreckt!

Warum wohl?

Er hat sich mit dem Kind identifiziert!

Nun ja, denkt Elisa, der Jünger ist nicht über seinen Meister. Auch er streckt sich über den Toten aus, seinen Mund auf dessen Mund, seine Augen auf dessen Augen und seine Hände auf dessen Hände. Dann geht er im Haus hierhin und dorthin, ganz wie es das Kind täte. Unterdessen betet er intensiv zum Herrn. Er kehrt wieder zurück und beugt sich über den Jungen.

Na?

Da nieste der Junge siebenmal und schlug seine Augen auf. (2 Könige 4, 35).

Als die Schunemitin ihren Sohn wieder in den Armen hält, ist sie sprachlos vor Respekt und Dankbarkeit. Sie fällt dem Mann Gottes zu Füßen. Als sie sich wieder gefaßt hat, nimmt sie wortlos ihren Sohn und geht hinaus.

Diese Begebenheit läßt eine hochinteressante geistliche Auslegung zu.

Elisa als Mann Gottes steht für *Gott*. Der *Knabe* repräsentiert die *Menschheit*, die bereits in jungen Jahren durch den Sündenfall geistlich gestorben ist. *Gehasi* verkörpert die *Prediger* und Verkündiger des Wortes.

Der *Stab* des Elisa repräsentiert das *Wort Gottes*.

Auf dem Stab des Elisa war, wie auf den Stäben aller Männer damals, sein Stammbaum eingraviert. Wenn man den Stab des Elisa in den Händen hielt, dann konnte man lesen, und

wußte zum Schluß genau, wer Elisa war, daß er aus Abel-Mehola stammte, daß sein Vater Schafat hieß, und so weiter. Im Wort Gottes können wir den Stammbaum Jesu nachlesen, und erfahren, wer er ist. Der Stab repräsentiert also das geschriebene Wort Gottes.

Der Stab kann dem Jungen auf das Gesicht gelegt werden, - das Wort Gottes kann der geistlich toten Menschheit ins Gesicht gepredigt werden, doch es ändert sich dadurch nichts. Elisa, - Gott -, muß selbst kommen. Er muß sich mit der gefallenen Menschheit identifizieren, *er muß Mensch werden*, wenn sich etwas ändern soll.

In Jesus identifizierte sich Gott mit der Menschheit.

In seiner Identifikation verließ Jesus sogar den Obersaal der Erdoberfläche und stieg hinab ins Haus - in die unteren Örtter der Erde. Dort ging er hierhin - in das Flammenmeer -, dann dorthin - über die große Kluft hinüber in Abrahams Schoß (das Paradies, Lukas 16) -, dann stieg er wieder herauf, wandte sich der Menschheit erneut zu, und sie, respektive das Kind -, wurde wieder lebendig.

Durch das Erlösungswerk Jesu erwachen geistlich tote Menschen wieder zum Leben. Sie werden von neuem geboren.

Warum nieste der Knabe siebenmal?

Gemäß Offenbarung 1, 4 sind die sieben Geister Gottes (Jesaja 11, 2) vor Gottes Thron. Von dort gingen sie aus, um der gläubigen Menschheit wieder Leben einzuhauchen.

Anhand der Schunemiterin sehen wir: Gott ist ein segnender, guter Gott, und ein starker Retter. Manchmal legt es der Widersacher darauf an, uns den Segen wieder zu rauben. Dann gilt es, sich nicht irre machen zu lassen, und den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen.

Ein *guter* Kampf ist ein Kampf, den man *gewinnt*.

Jeder will ein Überwinder sein.

Aber *niemand* will ein Problem zum Überwinden haben.

Doch vor der Erhöhung kommt die Erniedrigung, vor dem Triumph der Kampf.

Elisa und der Tod im Topf

Elisa aber kehrte nach Gilgal zurück. Es war aber Hungersnot im Land. (2 Könige 4, 38).

Im Gegensatz zu Elia rüttelt Elisa nicht mit seinem Gebet an dieser Dürre. Es ist auch nirgendwo die Rede davon, daß Elisa sie durch sein Gebet herbeigeführt hat. Auch versorgt der Herr ihn nicht, wie seinerzeit Elia. Der Mann Gottes wohnt bei seinen Bibelschülern, nicht am Bach Krit oder bei der Witwe in Zarat. Zu einem gewissen Maß hat er die Unbill der allgemeinen Bevölkerung mittragen müssen. Doch der Herr läßt die seinen weder im Stich, noch versäumt er sie, wie wir gleich sehen werden.

Festzuhalten bleibt, daß die Hinwendung zu Gott unter Elia nur teilweise erfolgt ist, und daß sie trotz der emsigen Betriebsamkeit seines Nachfolgers noch immer nicht abgeschlossen ist. Der König hat sich nicht wirklich bekehrt, und die breite Masse seiner Untertanen ist nicht viel besser als ihr Regent. So findet als erneutes Gericht eine weitere Hungersnot statt, die zu lindern Baal wiederum nicht imstande ist. Das Volk soll sich daran erinnern, daß der Herr die letzte Hungersnot durch Elia auf dem Karmel beendet hat. Damals haben sie sich zum Herrn zurückgewandt, das sollen sie nun wieder tun.

Was machen nun die, die sich bereits ernsthaft zum Herrn zurückgewandt haben?

Darben sie, wie alle andern auch?

Elisa predigt in seiner Bibelschule in Gilgal. Er spricht und spricht und spricht, bis es Mittag ist. Ein Schüler in der hintersten Reihe rutscht schon ganz unruhig auf seiner Bank hin und her. Endlich weist der Prophet seinen Diener an: "Setze den großen Topf auf und koche ein Gericht für die Söhne der Propheten (die Bibelschüler)!" Dann predigt er weiter.

Die Mehrzahl der Zuhörer ist ihm wirklich dankbar, doch der ungeduldige Hinterbänkler beschließt, sich leise zu verdrücken, um dem Diener beim Kochen zu helfen.

Der braucht ihn nicht.

So geht er auf das Feld hinaus, um Kräuter zu sammeln. Er sucht und sucht, doch nichts bietet sich seinem wandernden Auge dar.

Doch!

Da hinten.

Der Bibelschüler wagt kaum, seinen Augen zu trauen. An einem versteckt gelegenen Hain findet er ein wildes Rankengewächs. Das Laub sieht aus wie Weinlaub, doch die Früchte sehen aus wie Kürbisse, nur ein wenig kleiner. Richtige kleine, runde Kürbisse. Das Wasser läuft ihm im Mund zusammen.

Kürbisse!

Bei näherer Untersuchung riechen sie auch wie Kürbisse. Sie fühlen sich an wie Kürbisse. Er schneidet eine Frucht ab und schüttelt sie: nichts zu hören!

Kürbisse!

Und so viele!

Und kein Bauer in der Nähe, der sie mir streitig machen könnte!

Der junge Mann ist übergücklich! Er hat zwar Elisas letzte Stunde geschwänzt, doch Gott hat ihn dafür reichlich belohnt! Laut und wortreich lobt er den Herrn.

Er hat Kürbisse gefunden!

Viele Kürbisse.

Er weiß nicht, daß es sich bei seinem Fund um *Koloquinten* handelt, die zwar alle allgemeinen Charakteristika von Kürbissen aufweisen, aber deswegen noch lange keine sind.

Koloquinten sind ein mächtiges Abführmittel.

Sie sind bitter, und in großen Mengen genossen sind sie giftig!

Da sein mitgebrachter Korb viel zu klein für die riesige Ausbeute ist, schürzt er sein Gewand und läßt ordentlich auf. Dann läuft er los und trägt seine Fracht geradewegs in die Küche. Dabei muß er auch an Elisa vorbei. Doch der Prophet, der gerade die Fragen eines besonders interessierten Bibelschülers beantwortet, wirft nur einen beiläufigen Blick auf die Früchte. Aha, Kürbisse, denkt er, na prima. Dann wendet er sich wieder ab. Die anderen beglückwünschen den Jungen zu seinem Fund.

Alle Bibelschüler sind sehr, sehr geistlich gesonnen. Sie glauben, daß die ganz große Erweckung in wenigen Tagen richtig losbrechen wird. Deshalb hat jeder von ihnen in seinem Eifer auf das Erlernen eines weltlichen Berufs verzichtet. Sie fiebern so sehr diesem ganz großen geistlichen Durchbruch entgegen, der gleich kommen soll, daß sie im Natürlichen über schlechtbezahlte Hilfsarbeiterjobs nicht hinauskommen. Selbst die *nicht* zum vollzeitlichen Dienst Berufenen unter ihnen kümmern sich nicht um ihr Fortkommen. Sozialer Aufstieg ist in ihren Kreisen völlig verpönt. So ist auch kein Gärtner unter

ihnen, der ihnen den Unterschied zwischen Kürbissen und Koloquinthen hätte erklären können.

Als der junge Mann in der Küche ankommt, ist der von Elisa beauftragte kochende Diener weit und breit nicht zu sehen. Wahrscheinlich ist auch er aufs Feld hinausgegangen, um noch ein paar Kräuter für das spärliche Mahl zu suchen.

Schließlich herrscht Hungersnot.

Unser Koloquinthen-Bibelschüler beschließt, nicht auf die Rückkehr des Kochs zu warten. Stattdessen beginnt er, die vermeintlichen Kürbisse in den großen Topf über dem Feuer hineinzuschnipseln. Im Topf beginnt es zu blubbern.

Die hungrigen Bibelschüler versammeln sich im Saal, wo sie die Tische aneinandergereiht haben. Sie rufen schon lautstark und trommeln mit dem Besteck in den Fäusten nach dem Essen.

Der Diener und sein Helfer schleppen eifrig den dampfenden Topf herein, und schütten die Teller voll. Jeder langt begeistert zu.

Einem fällt der bittere Geschmack etwas auf. Er wundert sich und hält inne. Doch dann siegt wieder der Hunger. Er isst eifrig weiter. Die anderen auch. Die Löffel fliegen nur so.

Da läuft einer der Esser unvermittelt blau an.

Er beginnt zu keuchen.

Neben ihm sinkt ein anderer verfärbt zu Boden.

Ein dritter fällt mit lautem Plumps von der Bank. Die übrigen reiben sich die Augen.

Was ist los?

Da merken auch sie, wie es in ihrem Bauch zu rumoren beginnt. Der von der Bank gefallene Bibelschüler rührt sich

nicht mehr. Sie bekommen es nun doch mit der Angst zu tun. Jemand ruft: “Der Tod ist im Topf, Mann Gottes!”

Elisa blickt sich um. Nun ist guter Rat teuer.

Da spricht der Herr zu ihm.

Elisa ruft: “Holt Mehl!”

Der Diener und sein Helfer eilen und plündern den nicht gerade üppigen Mehlvorrat. Sie bringen was sie finden. Das Mehl schüttet der Mann Gottes in den Topf.

Alle blicken ihn an.

Er rührt um. Dann langt er mit der Schöpfkelle hinein und führt sie zum Mund.

Die Schüler halten den Atem an.

Doch Elisa ißt, ohne daß ihm etwas Böses widerfährt.

Da gewinnen die übrigen Zutrauen, und beenden das Mahl erst, nachdem jeder satt geworden ist.

Was hat uns diese Begebenheit zu sagen?

Geistliche Hungersnot

‘Es war aber Hungersnot im Land.’ (2 Könige 4, 38).

Auch in unserem Land herrscht eine Art Hungersnot, nämlich eine Not an geistlicher Nahrung. Land auf, Land ab gibt es sehr wenige Verkündiger, die kompetent und ausgewogen predigen, die das Volk Gottes auf die vielfarbige Weide des Wortes Gottes führen.

“Siehe, Tage kommen, spricht der Herr, HERR, da sende ich Hunger ins Land, nicht einen Hunger nach Brot und nicht einen Durst nach Wasser, sondern danach, die Worte des Herrn zu hören. Und sie werden wanken von Meer zu Meer und vom Norden bis zum Osten. Sie werden umherschweifen, um das Wort des Herrn zu suchen, und werden es nicht finden.” Amos 8, 11+12.

Selbst in vielen lebendigen Gemeinden, denen wiedergeborene oder gar geisterfüllte Pastoren vorstehen, wird das Wort nicht in seiner ganzen Bandbreite gepredigt. Viele verkündigen lediglich ihren Lieblingsaspekt, sei es Glaube, Lobpreis, oder die Hoffnung, daß die ganz große Erweckung unmittelbar vor der Tür steht.

Das hat Paulus nicht getan.

Er hat vielmehr den *ganzen* Ratschluß Gottes gepredigt und seinen Gemeinden nichts vorenthalten, was irgendwie nützlich für sie war.

Paulus hatte nicht so sehr den Sonntagabend-Segnungsgottesdienst im Sinn, als vielmehr den Montagmorgen, wenn die meisten seiner Zuhörer am Arbeitsplatz ihren Mann stehen mußten. Er sprach über die Verpflichtungen von Ehegatten, über Kindererziehung, über das Verhältnis von Chefs und Angestellten, über Beziehungen, *und* über Glauben, Lobpreis, die Wiederkunft Christi und so weiter.

Dies ist gegenwärtig leider nicht oft der Fall.

Das geistliche Leben mancher Charismatiker wirkt gar wie eine Flucht vor der Realität.

Der geistliche Hunger treibt die Gläubigen hinaus aufs Feld, wo sie verzweifelt nach Nahrung suchen. Das gute Wort, das möglicherweise sogar ganz in ihrer Nähe gepredigt wird, ist jedoch nicht nach ihrem Geschmack. Sie mögen vielleicht

die Krawatte des Predigers nicht, oder können ihren Stuhlnachbarn nicht leiden..., wie dem auch sei. Wie der Schüler, der sich um Elisas lange Botschaft herumgedrückt hat, so drücken auch sie sich aus den falschen Gründen vor dem guten Wort.

Sie finden manchmal tatsächlich einen ganzen Hain voller lecker aussehender Früchte: Predigten, die zwar alle nur wenige Bibelstellen beinhalten, aber dafür neu und aufregend klingen, geistlich, richtig ätherisch und entrückt!

Vielleicht geraten sie in Versammlungen, in denen der Sprecherin Öl oder Blut aus den Händen rinnt.

Oder der Heilige Geist läßt Federn fallen.

Oder alles kreist um Teufel und Dämonen.

Vielleicht wird besonders laut und energetisch in Sprachen gebetet, *das* soll den Durchbruch bringen. Ihnen wird der Eindruck vermittelt, daß sie so in neue, vorher nie erreichte Sphären vordringen, ähnlich wie Captain Kirk und die Besatzung der Enterprise. Dabei gibt es nichts Neues unter der Sonne, und jeder echte Verkündiger von Gottes Wort wird in seinen Ausführungen wieder und wieder zu den zentralen Themen der Heiligen Schrift Stellung nehmen.

Derselbe Berg (Jesus) wird aus ständig wechselnden Blickwinkeln betrachtet.

Das Bedürfnis nach stetig neuem ist zwar verständlich, der intellektuellen Abwechslung wegen, doch das offenbarte, niedergeschriebene Wort Gottes ist eine so reichhaltige, unerschöpfliche und tiefgründige Goldmine, daß kein Bedarf an weiteren Löchern im Berg besteht.

Auf jeden Fall stellt sich bei diesen Menschen keine erlebte Erlösung ein. Eher im Gegenteil: sie werden seltsam, richtig absonderlich. Sie vergessen, daß Besonnenheit, (gesunder Menschenverstand), und Geistlichkeit eng miteinander ver-

wandt sind. Sie fühlen sich bedrückt, ja elend, und wissen nicht warum.

Sie haben Koloquinten gegessen.

Was nun?

Elisa hat nach Mehl verlangt.

Mehl?

Das Mehl aus dem nahrhafte Predigten gebacken werden ist das Wort Gottes.

Elisa hat das Mehl in den Topf geworfen, dann war nichts Schädliches mehr im Topf.

Wenn ein Christ Koloquinten gegessen hat, und nun Vergiftungserscheinungen hat, wenn er nicht mehr ein noch aus weiß, wenn er sich über gar nichts mehr im klaren ist, dann gibt es nur eins:

Zurück zum unverfälschten, reinen, geschriebenen Wort Gottes!

Einer solchen Person rät diese Schriftstelle: Schütte konzentriertes Wort Gottes in dich hinein. Geh zurück zu Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, zu Peter und Paul...

Paulus hat seinen Zögling Timotheus ermutigt: "Bis ich komme halte an mit dem *Vorlesen*, mit dem Ermahnen, mit dem Lehren..." (1 Tim 4, 13).

Es ist absolut nichts dagegen zu sagen, daß ein Pastor in einer Koloquinten-Krisenregion seine Gemeinde *Vers für Vers* durch einen Brief des Neuen Testaments führt. Auf diese Weise kommt man an Sujets vorbei, die anders nie angesprochen werden.

Auf manches käme man gar nicht.

Und wir sollen und wollen uns befleißigen, den *ganzen* Ratschluß Gottes zu verkündigen.

Das Wort Gottes setzt in solch massiven Dosen serviert eine immense Heilungskraft frei. Der Hörer erlebt nach einiger Zeit tatsächlich Erlösung!

Das geheilte Mahl im Topf dient den Bibelschülern und Elisa als Mittagessen. Auch wenn es - zugegeben - unappetitlich klingt: Gott hat hier Mist in Dünger verwandelt. Was der Feind zum Schaden gedacht hatte, wandelt der Herr in Segen um.

Doch es herrscht ja Hungersnot im Land, und am Abend des Tages ist die kleine Schar wieder hungrig.

Da kommt ein Mann aus Baal-Schalischa.

Brotvermehrung

Baal-Schalischa bedeutet *Herr der Dreieinigkeit*. Es ist wunderbar, wenn jemand vom dreieinigen Herrn kommt.

(Es ist zu beachten, daß das aramäische *Baal* zu deutsch einfach nur *Herr* heißt. Damit muß nicht zwingend der berüchtigte Götze gemeint sein. Die mit Baal bezeichnete Gottheit wurde häufig auch Milkom oder Moloch, (hebr. môlekh, König), genannt).

Selbst in den harten Zeiten der wirtschaftlichen Depression hat der Herr Menschen, die ihn lieben, und die ihm aus dieser Liebe heraus echte Opfer bringen. Der unvermutete Gast aus dem obskuren Örtchen ist in der Bibelschule hochwillkommen.

Der Bauer bringt Elisa *Erstlingsbrot* seiner kargen Ernte, also seinen *Zehnten*. Der stünde zwar eigentlich den Priestern zu, doch im Land gibt es keine Priester des Herrn mehr. Selbst behalten will er das Erstlingsbrot Gottes auf keinen Fall. So bringt er seinen Zehnten zum Propheten. Er handelt im Geist des Gesetzes, da er dem Buchstaben nicht entsprechen kann.

Doch damit nicht genug: er bringt auch zwanzig Gerstenbrote als *zusätzliches Opfer*, sowie Jungkorn im Sack als *Almosen*. Dieses Jungkorn kann die geistliche Truppe bei der nächsten Gelegenheit selbst säen.

Der Mann leistet Hilfe zur Selbsthilfe.

Es gibt drei Kategorien von Gaben: einmal die von jedem Gläubigen geforderte Zehntgabe, zweitens das freiwillige Opfer und drittens das ebenfalls freiwillige Almosen an die Armen.

Zum Zehnten:

In Hebräer 7 wird der König und Priester Melchisedek beschrieben, dem Abraham, der Vater der Gläubigen, seinen Zehnten gab. Melchisedek ist ein Gleichnis auf Jesus, den König der Könige und ewigen Hohepriester. Abraham repräsentiert die Gläubigen. So, wie seinerzeit Abraham dem Melchisedek seinen Zehnten gab, so wollen die Christen Jesus ihren Zehnten geben.

Der Zehnte gehört in das Haus des Herrn: die Ortsgemeinde. Das Geld dient in erster Linie zum Unterhalt für die dort beschäftigten Priester und Leviten (die Pastoren und Angestellten der Gemeinde).

Das spezielle Opfer - eine Gabe über den Zehnten hinaus - wurde auch in den Tempel gegeben, jedoch in einer anderen Kasse verwaltet als der Zehnte. Damit wurden bestimmte Pro-

jekte finanziert. Heute werden damit evangelistische Dienste oder Missionare unterstützt.

Das Almosen für die Armen war zu jeder Zeit gang und gäbe. Auch Jesus, Petrus und Paulus haben sich des Almosengebens befleißigt. (Joh. 13, 29; Gal. 2, 10). Darunter fällt das Geben an mildtätige Einrichtungen, an Waisenhäuser, usw.

Der Herr sagt in Sprüche 19, 17: Wer über den Geringen sich erbarmt, leiht dem Herrn, und seine Wohltat wird er ihm vergelten.

Wir bedenken jedoch, daß das Almosen des Bauern aus *Jungkorn* bestand. Jungkorn kann man aussäen. Aus der Saat wird eine Ernte, und man ist nicht mehr auf Almosen angewiesen.

Almosen, oder auch Sozialhilfe, sollten nicht zum Lebensstil werden.

Sie sollen als Hilfe zur Selbsthilfe angesehen werden. Das Konzept der zeitlich begrenzten Hilfe zur Selbsthilfe ist das einzig richtige Sozialunterstützungs-Konzept. Dadurch wird dem vorgebeugt, daß man Menschen finanziert, die einfach nur zu faul sind, um zu arbeiten.

Und er sagte: Gib es den Leuten, daß sie essen! Sein Diener aber sagte: Wie soll ich das hundert Mann vorsetzen?

Gehasi, der berechnende Diener Elisas, hat aus den vorgegangenen Wundern nichts gelernt. Es ist seinem ungläubigen Sinn immer noch nicht möglich, die Hand Gottes zu erkennen, die im Verborgenen mit den Requisiten hantiert. Anstatt dem Wort des Propheten zu vertrauen und die Anweisung einfach nur gehorsam auszuführen, widerspricht er. Elisa geht mit keinem Wort darauf ein.

Er sagte: Gib es den Leuten, daß sie essen! Denn so spricht der Herr: Man wird essen und übriglassen. Und er setz-

te es ihnen vor; und sie aßen und ließen übrig nach dem Wort des Herrn. (2 Könige 4, 44).

Auf wundersame Weise vermehrt der Herr das Brot bis aller Hunger gestillt ist.

Wie später bei der Speisung der 5000 (vornehmlich Juden) und der 4000 (in erster Linie Nichtjuden) durch Jesus haben die Anwesenden alle eines gemeinsam: das Wort Gottes steht in ihrem Leben an erster Stelle! Die Prophetenschüler sind versammelt, weil sie den Mann Gottes hören wollen. Die Menschenmassen bei Jesus kamen, um ihn zu hören und von ihm geheilt zu werden. Hierzu nahmen sie Strapazen und schließlich Hunger billigend in Kauf. Eine solche völlige Hingabe an die Dinge des Reiches appelliert unweigerlich an das Vaterherz Gottes. Er kann nicht anders, als dem geistlich Hungrigen auch den natürlichen Hunger zu stillen. Notfalls übernatürlich. Gott ist ein großer Versorger.

Der Prophet hatte in dieser Begebenheit mit *Armen* zu tun, denen der Magen knurrte. Nun tritt ein mit Silber und Gold beladener *Reicher* auf den Plan.

Naaman: ein Hoher erniedrigt sich

Elisas Name spricht sich herum. War er zuerst nur seinen Bibelschülern ein Begriff, so hat der Herr ihn durch die Rettung der Könige in der Wüste zu einer *national* bekannten Figur gemacht. Als nächstes hilft er einem Ausländer: dem Heiden Naaman. Mit der Heilung des Heerobersten der feindlichen Aramäer wird er endgültig *international* bekannt.

Naaman, der reiche, stolze Feldherr aus Syrien, hat alles, was das Herz begehrt: er besitzt Macht, Einfluß, Geld. Er ist populär, nicht allein bei seinen Leuten, die er von Sieg zu Sieg führt, sondern auch beim König selbst. Er hat nur einen Fehler, der all dieses Glück überschattet: er ist unheilbar krank.

Er hat Lepra.

Hier kann er sich nicht selbst helfen. Um sein entsetzliches Gebrechen zu kaschieren, kleidet sich Naaman entsprechend. Die verrotteten Stellen seines Fleisches sind verbunden, gut versteckt unter seinen teuren Anzügen. Vielleicht trägt er sogar eine Gesichtsmaske wie das Phantom der Oper. Festzustellen bleibt jedenfalls: Naaman hat Aussatz.

Er ist eine lebende Leiche.

Ihm, dem mächtigen, hilflosen Herrn tritt nun ein israelisches Sklavenmädchen gegenüber: "Ach! Wenn mein Herr doch nur in Samaria wäre, vor dem Propheten, der dort wohnt... Der würde ihn sicher von seinem Aussatz befreien!" (2 Könige 5, 3).

Was für ein Wort aus dem Mund eines geraubten, mit schneidender Klinge blutig zur Waise gemachten Sklavenkindes!

Konnte sie sich nicht an die Nacht erinnern, in der die aramäischen Scharen gekommen waren und ihren Ort überfallen hatten? Die brennenden Häuser, die Schreie der Mißhandelten, die Verstümmelten und die Toten! Der Feuerschein in den Blutlachen!

Hat sie das alles vergessen?

Anstatt sich an Naamans Schaden zu freuen, hat sie sich mitfühlend für ihn, ihren tödlichen Feind, eingesetzt! Das Mädchen hat wohl seine Heimat verloren, nicht aber seinen Glauben an Gott. Trotz ihrer verkorksten, traumatischen Kindheits-

erlebnisse ist sie kein ewiger Psychiatriefall geblieben! Das kann nur Gott bewerkstelligen.

Was ist wohl mit ihr geschehen, nachdem ihr Herr *geheilt* heimgekehrt ist?

- Naaman, als der treue Untertan seines Königs, der er ist, erbittet von seinem Herrn, ins eigentlich befeindete Israel ziehen zu dürfen, um sich heilen zu lassen. Ben Haddad, der König, hat natürlich nichts dagegen. Naaman ist nicht nur treu, er ist loyal. Der König vertraut ihm. Er befürchtet nicht, daß der Kriegsheld überlaufen könnte. Schließlich ist Syrien reich.

Und Israel?

Außer Dürreperioden und miserablen Königen hat es nichts zu bieten. Abgesehen von diesem absonderlichen Propheten vielleicht...

Naaman zieht los.

Der Aramäer hält sehr viel von sich, ausgesprochen viel. Deshalb hat das Geschenk, mit dem er seinen mutmaßlichen Heiler beglücken will, auch entsprechende Ausmaße: zehn Talente Silber (350 kg), sechstausend Schekel Gold (eine Dreiviertelmillion Euro) und zehn teure Anzüge. Das sollte reichen.

Naaman will sich seine Heilung erkaufen.

Zunächst verirrt er sich an den Hof des israelischen Königs. Der wittert hinter der Sache eine aramäische Stänkerei. "Bin ich vielleicht Gott, der die Macht hat, zu töten und lebendig zu machen? Ja wahrlich, seht doch, daß er einen Anlaß zum Streit mit mir sucht!"

Das Gezeter bei Hofe entgeht auch Elisa nicht, der in der Nachbarschaft des Königs in Samaria wohnt. Elisa schickt einen Boten zum König und läßt ihm ausrichten: "Laß ihn doch

zu mir kommen. Und er soll erkennen, daß ein Prophet in Israel ist!”

Naaman - die maskierte und adrett drapierte lebende Leiche - fährt also die Straße entlang. Die edlen Araberhengste an seinem Wagen schnauben und wiehern. Er hält samt seiner prächtigen Karawane vor dem unscheinbaren Haus Elisas. Der hohe Kriegsheld blickt an seiner gerümpften Nase entlang auf die Behausung des Propheten und wartet.

Na? Warum trödelt er denn so?

Hat er mich nicht kommen sehen?

Endlich kommt jemand. Offensichtlich nicht der Prophet. Naaman räuspert sich. Nur einer der niederen Chargen. Die Mitteilung ist kurz: “Geh hin und bade dich siebenmal im Jordan! So wird dir dein Fleisch wiederhergestellt werden und rein sein.”

Nun wird der erhabene Naaman wirklich zornig. Wer ist er denn, daß der Prophet ihn nicht einmal persönlich empfängt! Zu Hause rollt man den Roten Teppich für ihn aus! Sogar der König! Und hier muß man sich mit dem Dienstpersonal abgeben?

Unerhört!

Dieser Prophet kann froh sein, wenn er jemanden wie Naaman heilen darf!

Und *wo* soll er baden? In dem schmutzigen Jordan?

Sind Abana und Parpar, die Gewässer seines Vaterlandes nicht besser als alle Wasser dieses komischen Volkes?

“Siehe, ich hatte mir gesagt: er wird nach draußen zu mir herauskommen und den Namen des Herrn anrufen und eine angemessen große Show veranstalten, und mich so heilen! Pah!

Und außerdem. Unsere *Bäche* sind besser als die *Flüsse* in diesem Land! Kann ich nicht dort baden?"

Der maßlos arrogante Heeroberste fühlt sich über die Maßen brüskiert. Zornig reitet er von dannen.

Seine Diener jedoch, die aufrichtig um ihren Herrn besorgt sind, reden ihm gut zu, und überzeugen ihn, sich auf die Bäder einzulassen. Ist doch nichts dabei, sagen sie. Sein Zorn verraucht. Zu verlieren hat er nichts.

Nun gut. Probieren kann man's ja mal.

Als Naaman dann am Ufer des Jordan steht, wird es ihm mulmig. Bisher hat ihn noch niemand unbekleidet und in all seiner übelriechenden Häßlichkeit gesehen. Niemand hat bisher seine grünen, eiternden Leprawunden zu Gesicht bekommen. Er hat seinen Makel stets gut zu verbergen gewußt. Sich vor seinen Männern zu entkleiden fällt ihm nicht leicht. Er ist schließlich ihr Anführer.

Was werden sie denken?

Schließlich beginnt er, und wirft seinen Mantel von sich. Zögerlich fährt er fort. Langsam, Stück für Stück fallen die Verbände. Endlich löst er auch den letzten und offenbart damit alle seine schwärenden Wunden. Nackt und bloß, als verrottende lebende Leiche, steht er im Kreis seiner Soldaten.

Sein wahres körperliches Selbst.

Die kriegsharten Männer vermögen kaum, ihn mit halb geöffneten Augen anzusehen. Sein Anblick ist erschütternd.

Naaman schreitet hinab ins Wasser. Seine Maske, seine Kleider, seine Krieger, seine Diener, sein Silber und sein Gold ... all das liegt nun hinter ihm. Der Todgeweihte taucht ein in die heilenden Fluten des Jordan. Er ist ganz allein.

Naaman beginnt sich zu waschen. Dann steigt er herauf, und läßt sich abtrocknen. Bis jetzt ist nichts geschehen. Wieder steigt er hinab.

Er wiederholt sein Bad noch weitere sechs Male.

Waschen! denkt er sich. Siebenmal! Bin ich so schmutzig?

Siebenmal schlagen die Wasser über ihm zusammen, und er versinkt im Trüben. Siebenmal wird es dunkel und still um ihn. Dabei denkt er daran, daß Jordan *Abwärtsfahrender* heißt.

Als ob ich irgendwie sterben müßte, denkt er sich.

Eine siebenmalige "Taufe."

Elisa hat mich behandelt, wie einen *Bettler*. Er hat mir keine Privilegien eingeräumt, wie sie für einen Mann von meinem Rang doch gang und gäbe sind. Er hat mich, den mächtigen, millionenschweren Militärführer, *auflaufen* lassen. Noch nie wurde ich so gedemütigt!

Aber als Kranken, als Hilfesuchenden hat er mich akzeptiert. Er hat mir gesagt, was ich tun muß, um geheilt zu werden.

Sollten vor Elisas Gott tatsächlich alle Menschen gleich sein? Die Großen wie die Geringen?

Mit jeder Waschung löst sich etwas mehr Stolz von Naaman, bis er nach dem siebten Mal völlig gewaschen ist. Ein schwarzer Schatten scheint sich von dem Syrer zu lösen und treibt träge davon.

Seinen Kriegern bleibt die Spucke weg. Die "Tote" ist unter die Lebenden zurückgekehrt. Naaman ist gesund. Er steigt geheilt aus dem Wasser zurück ans Ufer.

Voller Freude kehrt der Aramäer zum Mann Gottes zurück, um sich nun ausgiebig für sein doch noch erhaltenes Wunder zu bedanken. Diesmal bleibt er nicht auf seinem Wagen und wartet, bis der Prophet kommt, um ihm zu huldigen.

Naaman weiß, daß er da ewig warten könnte.

Diesmal geht er zu Elisa ins Haus und tritt vor ihn. Er will seinem Wohltäter ein Segensgeschenk übergeben. Doch Elisa lehnt erstaunlicherweise ab! Er wehrt sich richtig gegen die Gabe. Die Heilung sei gratis.

Naaman ist verblüfft. Gott ist selbstlos?

Sollte dieser Gott rein aus *Liebe* geheilt haben?

Elisa will, daß Naaman erkennt, daß die Gnade Gottes umsonst ist, und weigert sich beständig, das Geld des Syrers anzunehmen, obwohl dieser in ihn dringt.

Naaman kratzt sich am Kopf. Der Herr ist tatsächlich völlig anders als alle Götter, von denen der Soldat je gehört hat.

Elisa sagt: "Gottes Gnade kann man sich nicht erkaufen."

Nun ja. Also gut. Aber dann möge man *ihm* doch ein Geschenk nicht verwehren. Er will jetzt nur noch den Gott *Israels* anbeten. Man möge ihm deswegen doch eine Wagenfuhr *israelischer* Erde mitgeben.

Das ist okay.

Und wenn mein König ins Haus seines Götzen geht, um sich dort zu verbeugen, dann will er, daß ich mitgehe. Dann muß ich mich auch verbeugen. Quasi als Zeichen politischer Loyalität. Kann ich das, Mann Gottes?

Ja. Es ist die innere Reformation, die zählt, der Glaube in deinem Herzen. Geh hin in Frieden.

Und Naaman, der syrische Krieger, - eigentlich ein Feind -, kehrt geheilt in seine Heimat zurück. Er, der vormals so Stolze, hat sich unter das Wort Gottes *erniedrigt* und wurde gehorsam. So hat Gott ihn *erhöht*.

Und dem syrischen König, dieser Geißel Israels, hat der Herr sozusagen das Messer gewetzt.

Die letzte Begebenheit handelte von einem *hohen Herrn*, Naaman, die nächste von einem *Diener*, Gehasi.

Naaman als *syrischer* Ausländer war von Natur aus ein Feind von Gottes Volk. Er stand dem Herrn sehr *fern*.

Gehasi als Diener des bedeutendsten *israelischen* Propheten seiner Zeit befindet sich *in nächster Nähe* zum Herzschlag Gottes. Er sollte dem Herrn eigentlich sehr nahe stehen.

Der hohe Naaman hat sich *gedemütigt* und war dem Befehl des Propheten gehorsam. Er ist dafür erhöht (geheilt) worden.

Nun wollen wir sehen, was der niedere Gehasi getan hat.

Gehasi: ein Diener erhöht sich selbst

Als er nun eine Strecke Weges gegangen war, da sagte sich Gehasi, der Diener Elisas, des Mannes Gottes: Siehe, mein Herr hat diesen Aramäer Naaman geschont, daß er nicht aus seiner Hand genommen hat, was er ihm gebracht hatte. So wahr der Herr lebt, wenn ich nicht hinter ihm herlaufe und etwas von ihm nehme! So jagte Gehasi Naaman nach. (2 Könige 5, 20).

Trotz der Nähe zu Elisa hatte Gehasi ein hartes Herz.

Das kann grundsätzlich jedem einmal passieren.

Auch die Jünger Jesu litten zeitweise unter Herzenshärte, doch sie wagten es nie, dem Willen Jesu offen zuwiderzuhandeln. Gehasi jedoch wußte genau, was Elisas und Gottes Wille war, und handelte trotzdem in betrügerischer Absicht dagegen. Er mißbraucht sogar den Namen des Herrn, wenn er schwört, "So wahr der Herr lebt, wenn ich nicht etwas von ihm nehme!" Man stelle sich das vor! Er handelt gegen den Willen Gottes und schwört dabei bei Gott.

Gehasi stand dem Herrn sehr fern in seinem Herzen.

Der Diener nennt Naaman zudem "diesen Aramäer." Er hat nicht erkannt, daß es in Gottes Familie weder Juden noch Griechen, - keine nationalen Unterschiede -, mehr gibt.

Hier können wir einen Nebengedanken einschieben: Hast du dich schon einmal gefragt, warum es verschiedene *Nationen*, oder genauer, warum es so viele christliche Gruppen und *Konfessionen* gibt? Warum der Leib Christi so zerteilt zu sein scheint? Hier die Antwort:

Saul, der erste König Israels, ist uns als böser Gottesfeind in Erinnerung. Solange er der Hirte von Gottes Volk war, mußte sich der wahrhaft fromme David verstecken. Saul, obwohl von Gott erwählt, wurde böse. David dagegen war ein guter König. Unter ihm blühte das Reich. Salomo, der Sohn Davids, war beides: gut und schlecht. Wir halten fest:

Israel:

- | | |
|-------------------|------------------|
| 1. König: Saul, | schlecht |
| 2. König: David, | gut |
| 3. König: Salomo, | gut und schlecht |

So dachte sich der Herr: wenn ich Israel in zwei teile, und im Nordreich entwickelt sich ein Saul, dann muß sich der David nicht wieder jahrelang verstecken. Er kann sich dann im Südreich entfalten. Und umgekehrt, wenn der Süden abfällt, bekehren sich vielleicht die Menschen im Norden. Amazja sagte einst zum Propheten Amos: Seher, geh, flieh schnell in das Land *Juda*! Iß dort dein Brot, und dort magst du weissagen! Aber in Bethel (im Land *Israel*) sollst du künftig nicht mehr weissagen. (Amos 7, 12).

So gesehen sind Parteiungen, oder anders ausgedrückt: eine Vielzahl von Gemeinden und Bewegungen durchaus im Interesse des Herrn. So kommt es wenigstens nicht mehr zu öffentlichen Ketzerverbrennungen, wie damals, als die römische Kirche die einzige im Land war.

Wir brauchen uns auch keine Gedanken zu machen, ob die Gemeinde, die wir besuchen auch die richtige ist, denn Jesus hat gesagt: "Wer den Willen Gottes tun will, der wird von meiner Lehre wissen, ob sie aus Gott ist oder nicht." (Joh. 7, 17). Wenn wir wirklich Gottes Willen tun wollen, dann werden wir mit Menschen zusammengeführt werden, die dasselbe Ziel haben, und auf einen Pastor treffen, der auch Gottes Willen tun will und dementsprechend predigt.

Gleich und gleich gesellt sich gern.

Wer den Willen des Herrn tun will, wird vom Herrn in eine Gemeinde geleitet werden, die seine Lehre verkündigt.

Paulus sagte den Korinthern: es *müssen* ja Parteiungen unter euch sein, damit die Bewährten unter euch offenbar werden. (1. Kor. 11, 19).

Es wird also immer Menschen geben, die ganze Sache mit Gott machen, und andere, die in ihren Traditionen und Positionen steckenbleiben und Gott an den Rand relegieren.

Als der frischbekehrte, begeisterte Naaman den Diener des Propheten heraneilen sieht, springt er vom Wagen und kommt ihm entgegen.

Gehasi erfindet eine Geschichte von zwei Bibelschülern, die dringend Geld und Kleider brauchen, und bittet den Aramäer um Unterstützung.

Der freut sich über die Maßen, daß er mit dazu beitragen darf, das Evangelium zu finanzieren, und gibt ihm doppelt so viel, wie er verlangt hat. (Wirklich erweckte Menschen sind immer gebefreudig). Er gibt ihm zwei Talente (siebzig Kilogramm) Silber und zwei Wechselkleider.

Eilig verabschiedet sich der Diener wieder.

Zwei Männer Naamans tragen die Last von Gehasis neuem Reichtum vor ihm her, bis er an den Hügel und damit in Sichtweite von Elisas Haus kommt. Dort nimmt er ihnen alles ab und bringt es im Haus unter.

Dann tritt er ohne weiteres vor seinen Herrn.

Er hat dem Interesse des Mannes Gottes direkt entgegengehandelt, doch sein Gewissen ist so stumpf, daß er kalt-schnäuzig und ohne innere Mühe vor den Propheten treten kann.

Gehasi erhält eine letzte Chance zu bekennen: Elisa fragt ihn: woher kommst du, Gehasi? Doch der Diener denkt gar nicht daran, sein Vergehen wieder gut zu machen.

Er lügt.

Er antwortet: dein Knecht ist weder hierhin noch dorthin gegangen. Da sagte Elisa zu ihm: ging nicht mein Herz mit, als ein Mann sich von seinem Wagen herab dir entgegenwandte? Ist es denn Zeit, Silber zu nehmen und Kleider und Olivenbäume und Weinberge und Schafe und Rinder und Knechte und

Mägde? - Elisa beschrieb seinem Knecht, dem nun wahrscheinlich das Blut in den Adern gefror, nicht nur seine Sünde, sondern auch den Zukunftsplan in seinem Herzen: Gehasi wollte Bauer werden, ein großer Bauer, mit viel Grundbesitz, großen Herden und reichlich Gesinde. Finanziert mit siebzig Kilo Silber für ein Wunder, das Elisa an einem Kranken getan hatte.

Gehasi war ein hartherziger Opportunist der übelsten Sorte.

Ist die Gesellschaft daran schuld?

Man kann für Gehasis Verhalten nicht sein soziales Umfeld verantwortlich machen. Nein, die Gesellschaft war *nicht* schuld an seinem falschen Verhalten. Er hatte den besten Umgang, der damals weltweit überhaupt möglich war: er hatte Elisa. Für das, was gleich geschehen wird, kann Gehasi nur einem die Schuld geben: sich selber.

Gehasi muß lange Zeit mit diesem verhärteten Herzen gelebt haben. Er muß sich auch garnicht ändern haben wollen, denn der Herr läßt ihn ohne dazwischenzutreten in sein Unglück hineinmarschieren. Als David seinerzeit im Zorn den undankbaren Narren Nabal erschlagen wollte, schickte der Herr Nabals Frau Abigail dazwischen. Sie hinderte David daran, sich an Nabal zu versündigen. (1. Sam. 25, 32). So etwas hätte der Herr hier auch tun können, *doch er tat es nicht*.

Elisa, der einst der treue Diener eines schwierigen Gottesmannes gewesen war, hat selbst einen untreuen Diener. Elisa war nicht nur treu, er war loyal gewesen: bis zum Ende hat er bei Elia ausgeharrt. Bis zu dessen Entrückung hat er sich nicht

wegschicken lassen. Gehasi dagegen ist ein Lügner, der gar nicht schnell genug wieder verschwinden kann.

Elisa hat einst einen großen Bauernhof aufgegeben, um Elia nachzufolgen. Er hatte sein Joch Ochsen sogar geschlachtet und ihr Zaumzeug verbrannt. Die Brücken hat er hinter sich abgebrochen. Und nun hat er selbst einen jungen Mann in seine Nachfolge gerufen, der nichts anderes im Sinn hat, als sich auf seine Kosten zu bereichern und sich einen Bauernhof und Ochsen und Zaumzeug anzuschaffen.

Übrigens: *Gehasi* bedeutet *Kleinmacher*, *Verneiner*, *Verleugner*. Wir sind Bekenner, Gehasi war ein Verleugner. Er war ein beinhardter Zyniker, einer, dem man nichts rechtmachen konnte. Einer, der hinter seiner hohen Stirn ständig alle andern kleinmachte. Sein freundliches Lächeln war nur Maske.

Wahrscheinlich verfügte er über eine Vielzahl von großen Fähigkeiten im Natürlichen. Diese umfassenden Fähigkeiten haben Elisa bewogen, ihn überhaupt einzustellen.

Gehasi lernte den Mann Gottes persönlich gut kennen. Als er erkannte, was für ein einfacher Mensch der ehemalige Bauer Elisa war, und wie abhängig dieser von Gott war, begann er, ihn in seinem Herzen zu verachten.

Gehasi war jedenfalls ein Besserwisser. Er war ohne Liebe zu Gott und ohne Respekt vor seinem Meister.

“So wird der Aussatz Naamans an dir haften und an deinen Nachkommen für ewig!”

Da ging er von ihm hinaus, aussätzig wie Schnee. (2 Könige 5, 26).

Was Gehasi nicht berücksichtigt hatte, war, *wie* wichtig es Gott war, daß Naaman nicht für seine Heilung bezahlte. Der Diener treibt hier Scherz mit heiligen Dingen. Und der Sünde Sold ist der Tod.

An Naamans Geld klebte dessen Stolz. Und an dem klebte der Aussatz. Gehasi hat mit dem Geld auch den Aussatz gestohlen. "Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht verspotten! Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten." (Galater 6, 7).

An Naaman sehen wir die große Liebe und die *Gnade* Gottes in Manifestation, die sich dem Leidenden selbstlos zuwendet. Im Falle Gehasis erleben wir Gottes *Gericht* über den Sünder, der es eigentlich besser weiß. Bei beiden ist es derselbe Gott.

Der Gerichtete geht ohne ein weiteres Wort hinaus. Wir bekommen kein Flehen um Vergebung zu hören, keine Bitte um Heilung. Wir sehen auch nicht, daß Gehasi das Geld zurückgibt und bei Elisa bleiben will.

Gehasi ist nun reich. Er ist krank, doch er ist so stolz wie es Naaman früher war. Auch er will es zu etwas bringen. Wenn wir ihm das nächste Mal begegnen, wird er sich im Zwiegespräch mit dem König befinden.

Wir müssen noch etwas bedenken: Gehasi fürchtete sich nicht vor dem Prophetenamt seines Meisters, wie es vielleicht jemand getan hätte, der den Dienst eines Propheten nicht richtig kennt.

Ein Prophet weiß nicht automatisch alles über jeden.

Gehasi wußte das. Sonst hätte er Elisa kaum so unumwunden angelogen. Ein Prophet weiß nur Dinge, die Gott ihm vorher gezeigt hat. Ansonsten ist er fehlbar und unwissend wie ein gewöhnlicher Mensch.

Gott *wollte* Gehasi richten.

Wahrscheinlich hat er seinen Meister bereits des öfteren belogen und bestohlen. Der Zeitpunkt war für den Herrn gekommen, den untreuen Diener aus der Umgebung Elisas abziehen.

Hat Judas die Geschichte von Gehasi nicht gekannt?

Das schwimmende Eisen

Die Kunde, daß Gott wahrhaftig unter sein Volk zurückgekehrt ist und einen vollmächtigen Propheten erweckt hat, ist in aller Munde. Die Menschen strömen in Elisass Versammlungen. Ein Ruck des Glaubens geht durch Israel. Die Herzen sind voller Erwartung.

Seine Bibelschulen erfahren gewaltigen Zulauf. Die Säle quellen über. In den Quartieren wird es enger und enger. Bis es eines Tages heißt: "Sieh doch, der Raum wo wir vor dir wohnen, ist zu eng für uns. Laß uns doch an den Jordan gehen und von dort jeder einen Balken holen und uns hier einen Ort herichten, um dort zu wohnen!" (2 Könige 6, 2).

Die Studenten ergreifen selbst die Initiative. Sie warten nicht, bis Elisa ihnen Anweisungen gibt. Der Prophet war administrativ vermutlich sowieso nicht besonders begabt. Doch sie handeln nicht, ohne ihn vorher konsultiert zu haben. Er sagt: "Geht hin."

"Tu uns den Gefallen und geh mit deinen Knechten."

"Mmh."

"Bitte!"

"Nun gut. Ich will mitgehen."

Das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrer war ausgesprochen gut, geprägt von Harmonie und Einheit. Für diese jungen Leute war es ein Privileg, in der Nähe dieses Gottes-

mannes sein zu dürfen. Der Gottesmann wiederum nahm sich Zeit für seinen Nachwuchs, und war bei dieser an sich recht ungeistlichen Tätigkeit mit dabei. Er empfand das nicht als Zeitverschwendung.

So zieht die kleine Karawane, allen voran der Prophet, hinab ans Wasser. Über den Schultern tragen sie ihre langstieligen, groben Äxte. Sie singen im Gehen. Dann kommen sie an den Jordan und fällen mit großem Hau-ruck die ausgespähten Bäume.

Ein eifriger junger Mann holt besonders schwungvoll aus, und - da geschieht es! Das Eisen rutscht vom Stiel und fliegt in hohem Bogen davon. Es glitzert in der Luft, dann klatscht es aufs Wasser und geht blubbernd unter.

Sofort richtet sich der junge Student entsetzt an den da-beistehenden Mann Gottes und beginnt zu lamentieren: "Ach, mein Herr! Und dabei ist es doch geliehen!"

Etwas Gutes wollte er tun! Beim Bauen wollte er helfen! Er wollte doch nur Gottes Willen tun, seine Wege lernen! Und nun dies! Beim *Gutestun* hat ihn das Unglück ereilt. Die geliehene Axt war fort! Nun hatte er bei all seiner Armut auch noch Schulden.

"Mann Gottes, hilf!"

"Wohin ist es gefallen?"

Mit nervösem Zeigefinger deutet der Student auf die Stelle. Zu tief und zu trübe, um danach zu tauchen, denkt er sich. Doch Elisa, der beim Entasten der Bäume tatkräftig mitgeholfen hatte, schneidet kurzerhand ein Stück Holz ab und wirft es ins Wasser.

Das Stöckchen dümpelt.

Viele Augenpaare folgen ihm. Nichts passiert.

Doch!

Plötzlich erscheint wie aus dem Nichts der Axtkopf und schwimmt an der Oberfläche.

Die Prophetenjünger reiben sich die Augen.

Langsam treibt das Eisen auf das Ufer zu.

Alle betrachten das schwimmende Wunder mit offenhängenden Mündern. Keiner rührt sich. Endlich wendet sich Elisa an den betroffenen Schüler und ermuntert ihn: "Hole es dir heraus!"

Da streckt der junge Mann seine Hand aus und nimmt das verlorengelaubte Gut an sich.

Elisa ist seiner Prophetenschar direkt unheimlich. Einen Moment lang ist es mucksmäuschenstill, - doch dann bricht lauter Jubel los, und die Gruppe lobt und preist den Herrn.

Der Baal, der Blitz und das Beil

Gott hat ein im Wasser versunkenes Stück Eisen mit einem Wunder wieder an die Oberfläche gebracht. Die Not eines fleißigen kleinen Bibelschülers hat ihn dazu bewogen, ins Gefüge der Natur einzugreifen, und die geltenden Regeln der Erde außer Kraft zu setzen.

So erfreulich dieser Umstand für den betreffenden Bibelschüler war: hier geht es um mehr. Gott wollte mit dem schwimmenden Eisen nicht nur dem einen helfen: er wollte gleichzeitig den vielen etwas demonstrieren:

In zeitgenössischen Bildnissen wird der Baal als Herr der Natur in Menschengestalt dargestellt. In der einen Hand trägt er dabei einen Blitz. Der *Blitz* soll seine Macht über den *Himmel* darstellen.

In der anderen Hand trägt er ein Beil!

Das *Beil* symbolisiert Baals Macht über die *Erde*.

Blitz und Beil: Baal als Herr über Himmel und Erde!

Wenn also einem ehemaligen Baalsanbeter das Eisen davonfliegt, dann wundert er sich. Noch dazu wenn er frisch bekehrt ist und wenn es geschieht, während er Holz fällt, um damit die Stätte seines neuen Gottes zu erweitern. Der Ungefestigte leitet daraus ab, daß der Baal zürnt, daß die Zornesfratze des Leibhaftigen sich gegen ihn erhoben hat. Dann wird schnell der Pastor - in unserem Fall Elisa - herzuggerufen.

Mit dem schwimmenden Eisen hat Elisa nicht nur dem einen jungen Mann geholfen. Er hat gleichzeitig demonstriert, daß Gott der Herr stärker ist als der Baal. Wenn der Baal ein Beil im Wasser versenkt, dann holt der Herr es eben wieder herauf! Wobei das Heraufholen des Eisens das echte Wunder ist. Zu glauben, daß der Baal die Axt zum Fluge animiert hat, grenzt an albernem Aberglauben. (In dem die Bibelschüler vor ihrer Bekehrung aber lebten).

Elia hat dem Baal den *Blitz* gestohlen!

Elisa hat ihm die *Axt* aus der Hand genommen!

Die Herrschaft über Himmel und Erde liegt beim Herrn, und bei keinem sonst!

Ehre sei Gott.

Wir können auch noch eine geistliche Auslegung des Vorfalls wagen, die auf Jesus und die Erlösung hindeutet:

Gott war dabei, mit uns zu arbeiten, als wir plötzlich, durch den Sündenfall, aus seiner Hand glitten. Wie bereits festgestellt ist der Jordan (heb., dt: *der Abwärtsfahrende*) ein Symbol für die Sünde und die Endstation im Lauf alles Irdischen: den Tod.

Wir gingen in den Fluten der Sünde unter. Unrettbar versanken wir im Trüben, bis die Finsternis uns völlig eingeschlossen hatte. Nur selten drang ein Lichtstrahl zu uns durch. Wir waren rettungslos verloren.

Ein Wunder mußte geschehen.

Da warf Gott ein Stück Holz auf die Fluten der Sünde: das Kreuz Christi. Und das Unfaßbare geschah: was unmöglich schwimmen konnte, schwamm. Wir erhoben uns aus Schlick und Schlamm und trieben nach oben, auf das Kreuz zu, dem Licht entgegen.

Als wir die Oberfläche durchbrachen, erfaßte uns eine Hand, nahm uns an sich, trocknete uns ab, und führte uns wieder unserer eigentlichen Bestimmung zu: Gott ein Haus zu bauen und die Werke des Feindes zu zerstören.

Halleluja.

Der Nachrichtendienst Gottes

Hat Elisa mit dem letzten Wunder noch einem bedeutungslosen, armen, kleinen *Bibelschüler* geholfen, so hilft er nun dem *König* von Israel bei dessen Arbeit. Vom *unteren* Ende der sozialen Skala springt er ans *obere*.

Gott hilft allen Menschen, den hohen wie den niedrigen.

Der König von Aram (Syrien) führt eine Art Guerilla-Krieg gegen Israel. Er bedient sich dabei einer Taktik der Nadelstiche, indem er nur ausgewählte Orte überfällt und plündert. Doch kaum macht er Pläne und begibt sich in die Nähe einer der zur Plünderung vorgesehenen Städte, muß er erkennen, daß der König von Israel ihn genau dort bereits mit einer Gegen-Streitmacht erwartet.

So erlebt er Niederlage um Niederlage.

Der König von Aram macht sich Gedanken und befürchtet, einen Spion in seinen Reihen zu haben. Er äußert diesen Verdacht vor seinen Hauptleuten. Einer spricht auf und erklärt: "Nein, mein Herr und König, aber der Prophet Elisa, der in Israel ist, teilt dem König von Israel die Worte mit, die du in deinem Schlafzimmer redest." (2 Könige 6, 12).

Es war vermutlich Naaman, der Chef des Oberkommandos der aramäischen Wehrmacht, den der König von Aram unter Verdacht hatte. Schließlich war der in Israel geheilt worden. Er war es sicherlich auch, der sich hier so überschwänglich über Elisa äußerte.

Der König nimmt die Bemerkung seines Hauptmanns sehr ernst. Er befiehlt: "Geht hin und seht, wo er ist!" Da wurde ihm berichtet: Siehe, er ist in Dotan. Die Aramäer senden nun Pferde und Kriegswagen dorthin und ein starkes Heer.

Sie belagern Dotan und wollen an Elisa.

Wir wollen die bisherigen Ereignisse kurz geistlich analysieren. Was hat diese Begebenheit uns zu sagen?

Der König von Aram ist ein Symbol für den Teufel. Der greift mit einzelnen Nadelstichen das Volk Gottes an. Kleine Krisen finden plötzlich überall in der Gemeinde statt. Das Leben einzelner Gemeindemitglieder gestaltet sich regelrecht turbulent.

Doch Elisa, der geistliche Leiter von Gottes Volk - der Pastor sozusagen - predigt seinen Zuhörern treffende Botschaften. Seine Predigten sprechen direkt in ihr Leben hinein. Sie befolgen die Ratschläge ihres Pastors und sind gegen Satans Angriffe gewappnet. Seine Anschläge vollziehen sich immer auf einem Gebiet, über das der Pastor erst kürzlich gesprochen hat. So sind sie vorgewarnt. Sie holen zum Gegenschlag aus. Und Satan gewinnt keine einzige Schlacht.

Nun ändert der Feind seine Taktik.

Er erkennt, daß nicht das *Volk* sein Problem ist, sondern dessen *Führer*: Elisa, der Pastor mit seinen Botschaften. Also greift er nunmehr ausschließlich diesen an. Er kommt bei Nacht und bietet eine Streitmacht von Pferden und Kriegswagen samt starker Heeresunterstützung auf, und belagert den Mann Gottes.

Wie reagiert der Pastor auf diese Belagerungssituation?

Wir wollen sehen, wie Elisa reagiert hat.

Und als der Diener des Mannes Gottes früh aufstand und hinausging, siehe, da umringte ein Heer die Stadt, und Pferde und Kriegswagen. (2 Könige 6, 15).

Atemlos stürzt der junge Mann zurück ins Haus um Elisa zu berichten. Die Knie schlottern ihm. "Ach mein Herr! Was sollen wir tun?" Elisa beschwichtigt ihn: "Fürchte dich nicht! Denn zahlreicher sind die, die bei uns sind, als die, die bei ihnen sind!"

Zwei Gläubige sind mehr als ein Heer?

Der Diener glaubt Elisa - normalerweise. Doch heute? Er blickt auf zu dem legendären Mann Gottes. Das lapidare 'Fürchte dich nicht' des Propheten vermag ihn heute nicht ganz zu beruhigen - angesichts der aufmarschierten Heeresmacht.

Ein alter Mann und ein Kind!

Die Tage der Kraft des einen sind vorbei, und beim anderen noch nicht gekommen.

Alter und Unreife: die personifizierte Hilflosigkeit!

Elisa betet für seinen furchtsamen Diener: "Herr, öffne doch seine Augen, daß er sieht!" Da öffnete der Herr die Augen des Dieners, und er sah. Und siehe, der Berg war voll von feurigen Pferden und Kriegswagen um Elisa herum.

Der Herr öffnete die geistlichen Augen des jungen Mannes. Die Gabe der Geisterunterscheidung wurde wirksam. Der Diener vermochte in den unsichtbaren Bereich der geistlichen Welt hineinzublicken.

Der Berg um Elisa her ist bedeckt mit den Heerscharen des Himmels. Die Verteidigung steht. Möglicherweise sah der junge Diener das Gezappel von Dämonen in den Reihen der Feinde.

Die schwarz-uniformierte, irdische Streitmacht des Königs von Aram setzt sich nun langsam in Bewegung. Im Schrittempo ziehen sie ihre Schlinge um Dotan immer enger. Sie kommen herab.

Da betet Elisa noch einmal. Diesmal ist es kein Gebet um *Augenöffnung*. Es ist das genaue Gegenteil: Und Elisa betete zu dem Herrn und sagte: "Schlag doch diese Kriegsschar mit *Blindheit!*" Da schlug er sie mit Blindheit nach dem Wort des Elisa.

Die Blindheit der Aramäer ist eine Blindheit des Sinnes. Die Feinde sind nun nicht mehr in der Lage zu erkennen, was klar vor Augen liegt.

Elisa betet für seine Feinde.

Nicht unbedingt so, wie wir uns das vorgestellt würden. Beim Gebet für seine Feinde denkt man normalerweise an Segenswünsche. Elisa betet anders. Er betet, daß seine Feinde sich komplett zum Narren machen mögen. Und so geschieht es.

Und Elisa sagte zu ihnen: “Dies ist nicht der Weg und dies nicht die Stadt. Folgt mir! Ich will euch zu dem Mann führen, den ihr sucht.” Und er führte sie nach Samaria.

In die Höhle des Löwen!

Man muß sich dieses Bild einmal ausmalen! Der alte Prophet und sein junger Gehilfe marschieren vor einer martialisch aufgerüsteten, aber in höchstem Maße verwirrten und völlig orientierungslosen Armee her und führen diese geradewegs in die Festung Samaria. Auf den Stadtmauern sind ringsum Bogenschützen postiert. Ein riesiges israelisches Militäraufgebot befindet sich in der Stadt. Und dort hinein marschieren die feindlichen Krieger wie die Lämmer zur Schlachtbank. Kaum hat der letzte das Stadttor durchschritten, wird es von flinken Händen sofort geschlossen.

Die Aramäer sitzen im Kessel!

Doch die Soldaten sind nicht in der Lage, die Bedrohung als solche zu erkennen.

Da betet Elisa noch einmal: “Herr, öffne die Augen dieser Männer, daß sie sehen!” Da öffnete der Herr ihre Augen und sie sahen. Und siehe, sie waren mitten in Samaria.

Wohin sie sich auch wenden: ihnen starren stählerne Pfeilspitzen entgegen. Sie sind umgeben von waffenklirrenden, kalt dreinblickenden Israeliten.

Und der König von Israel sagte zu Elisa: “Soll ich losschlagen, soll ich losschlagen, mein Vater?” Er ist nervös.

Elisa aber sagt: “Du sollst *nicht* losschlagen!”

“Würdest du etwa die erschlagen, die du mit deinem Schwert und deinem Bogen gefangen genommen hast? Setze ihnen Brot und Wasser vor, daß sie essen und trinken und dann zu ihrem Herrn ziehen!”

Elisa vergilt *Böses* mit *Gutem*!

Die erschrockene und eingeschüchterte Horde Aramäer fürchtet, daß ihr letztes Stündlein geschlagen hat. Zu groß ist die israelische Übermacht. Sie haben den Tod vor Augen. Zumindest: wenn Samaria Damaskus wäre, und sie wären ein israelischer Streiftrupp..., da würde man nicht lange fackeln.

Um so mehr überrascht es sie, als der König und der alte Mann mit dem gütigen Gesicht auf sie zukommen und sie zu Tisch bitten: Und er richtete ein großes Festmahl für sie aus, und sie aßen und tranken. Dann entließ er sie, und sie zogen zu ihrem Herrn.

Und die Streifscharen Arams kamen fortan nicht mehr in das Land Israel. (2 Könige 6, 23).

Der Pastor - hier: Elisa - hat für seine Feinde gebetet. Die “Problempersonen” wurden daraufhin zum Narren gehalten. Ihr Plan hat total versagt. Was sie an Bösem geplant hatten fing an, über sie selbst zu kommen.

Sie umzingelten Elisa und wurden selbst umzingelt!

Pastor Elisa hat sie aber nicht töten lassen.

Er hat sie statt dessen freundschaftlich zu Tisch gebeten. Er hat Böses mit Gutem vergolten, *obwohl er sehr wohl anders gekonnt hätte*. Jeder konnte in Elisa nun den Edlen, und in seinen Feinden die Schurken erkennen. Da waren keine Diskussionen, Schuldzuweisungen oder Rechtfertigungen mehr nötig. Gott hat seine Feinde in seine Hand gegeben.

Die Problempersonen ‘kamen fortan nicht mehr ins Land.’

Wie Sünder wegen eines Gerechten mitbefreit werden

Anhand der nächsten Begebenheit sehen wir, wie Sünder trotz ihres harten Herzens zusammen mit den Gläubigen, genauer gesagt, *ihretwegen*, gerettet werden. Der Gläubige wirkt als bewahrendes Salz der Erde.

Trotz des erwecklichen Wirkens Elisás und seiner Bibelschüler findet keine echte, durchgreifende, volksweite Hinwendung zum Herrn statt. Einzelne, sogar ziemlich große Gruppen erfahren sehr wohl die herrliche Gegenwart Gottes, doch das Gros der Bevölkerung bleibt geistlich träge. Statt nun ganze Sache mit dem Herrn zu machen beten der König und sein Hofstaat trotz der erlebten Wunder noch immer die in Bethel und Dan aufgestellten *Stierbilder* an.

Ein Wort zur Klärung:

König Jerobeam, der Sohn Nebats, hatte zwei Heiligtümer geschaffen, als er seinerzeit das Reich teilte und die zehn Nordstämme von Juda loslöste. Eines dieser Heiligtümer errichtete er in Bethel im Süden und das andere in der Stadt Dan im Norden des neuen Reiches. In diesen Alternativen zum goldglänzenden Tempel im jüdischen Jerusalem ließ er anstelle von Bundesladen zwei Stierbilder aufstellen. Dann erklärte er: Siehe da, Israel, deine Götter, die dich aus Ägypten heraufgeführt haben. (1 Könige 12, 28).

Der ungläubige Jerobeam bediente sich der Religion als Machtinstrument, um die politische Trennung zwischen Israel und Juda zu festigen. Er versuchte dem Nordreich eine eigene religiöse Prägung und Tradition zu geben.

Nun gab es in Israel also zwei Tempel, in denen Stierbilder standen, die man "Jahwe" nannte. Der Herr ist jedoch kein Stier! Und wenn man sich vor einem Götzenbild niederwirft und es Jahwe nennt, dann fühlt sich der echte Jahwe noch lange nicht angesprochen.

Das religiöse Vokabular stimmte, doch die Substanz fehlte.

Jerobeam hatte eine geistlich leere, von eigenwilligen Ritualen geprägte Ersatzreligion geschaffen, die sich *nicht* auf Gottes Wort gründete. Der echte, biblische Gottesdienst am Herrn wurde in Jerusalem in Juda weitergepflegt.

Das Problem in Israel war nun: niemand wußte genau, wer was anbetet. Wenn jemand im Gespräch "Jahwe" erwähnte, dann dachte der eine an den wahren Herrn und Gott Israels, und der andere an den Stier in Bethel. Es gab *einen* Namen für *zwei* grundverschiedene religiöse Strömungen. Während Elisa damit beschäftigt war, die Menschen zum echten, lebendigen, lebensverändernden Glauben zurückzuführen, blieb der König bei seiner Loyalität zum Stierbild, das er auch "Herr" nannte. König Joram tat dann so, als ob er und Elisa dasselbe meinten.

Das verführerische am eigenwilligen Gottesdienst (Götzendienst) ist, daß man die Regeln selbst aufstellen kann.

Man erschafft Gott sozusagen in seinem eigenen Ebenbild.

Was einem am echten Glauben an moralischen oder sonstigen Ansprüchen nicht gefällt, das läßt man beim selbstgemachten Glauben einfach weg.

Natürlich erhört solch ein selbsterschaffener Gott keine Gebete, doch das wird in Kauf genommen, hat man doch eine viel größere Freiheit zu tun, was man tun will, auch wenn es in Wirklichkeit schädlich für einen ist. Außerdem kann man ja vordergründig glückliche Lebenssituationen einfach als Gottessegens deklariieren, wenn man seinen selbstgestrickten Glauben rechtfertigen möchte.

Das Traurige am Volk Israel und seinem König war, daß es sich trotz des Wirkens von Elia und Elisa in seiner breiten Masse nie wirklich von diesem von Jerobeam propagierten falschen Glauben löste. Wenn es sich "zum Herrn wandte", dann nicht zum wahren Gott, sondern zu diesem künstlichen Gebilde.

Das Gute am gegenwärtigen König Joram war, wenn man so will, daß er den Baalsdienst in Israel eindämmte. Doch er hielt fest an den Sünden Jerobeams, des Sohnes Nebats, der Israel zur Sünde verführt hatte; er wich von ihr nicht ab. (2 Könige 3, 1-3).

Dieses mutwillige, dumpfe Verharren im Götzendienst angesichts der phänomenalen Wunder Elisass provozierte wieder und wieder Gericht. So auch in 2 Könige 6 ab Vers 24, wo nun nicht mehr die Streifscharen Arams ins Land eindringen, sondern *die ganze Armee!*

Hier nun die Schilderung der Begebenheit:

Die bestens ausgerüstete aramäische Armee marschiert in Israel ein. Gericht in Form von blutigem Krieg ergießt sich über das Volk der Gottesverächter. Der Feind kommt und belagert Samaria, bis schließlich eine schlimme Hungersnot in der Stadt entsteht. Der Mangel der eingeschlossenen Bürger wird so entsetzlich, daß nach einiger Zeit selbst schimmelige Eselsköpfe ein Vermögen kosten. Und was noch vor kurzem nur zu

billigem Taubenfutter ("Taubenmist") taugte, wird nun gegen große Summen sorgfältig blankpolierten Silbers eingetauscht.

Der Lohn der Sünde wird dem abtrünnigen Israel in voller Höhe ausbezahlt.

Während der König auf der Stadtmauer umhergeht und das *Problem* betrachtet - die syrische Streitmacht -, sitzt Elisa in seinem Haus und betrachtet die *Antwort*: den Herrn. Er betet. Die Ältesten Israels sind bei ihm.

Als zwei Frauen dem König auf der Stadtmauer ihren widerlichen Kannibalismus bekennen - sie hatten ein Kind gekocht - wird es diesem zu bunt. In einem Wutanfall verflucht er Elisa und zerreißt seine Kleider. Auch wenn darunter das Sacktuch des Bbers zum Vorschein kommt, so war seine Buße doch nur eine künstliche, wie sein Handeln nun offenbart. Bedrngt von innen und von außen trifft der König einen grimmigen Entschluß: der Mann Gottes muß sterben.

Sein Kopf soll rollen.

Heute noch.

Elia war spurlos verschwunden, nachdem er dem König Ahab seinerzeit eine lange Dürre prophezeit hatte. Alle andern litten, doch *Elia* wurde vom Herrn versorgt. *Elia* hatte später die Dürre durch sein Gebet beendet. Doch *Elisa*?

Was tut *Elisa*?

Der Leutselige läßt sich mitbelagern!

So hat der König leichtes Spiel. Joram weit wo *Elisa* ist. Er sieht in *Elisa* nicht die Antwort auf sein Problem, sondern die Ursache.

Der König stürmt mit einem Trupp Soldaten hinab ins Haus des Propheten. Dort tobt er sich erst einmal lautstark aus:

Siehe, dieses Unglück kommt vom Herrn. Was soll ich noch länger auf den Herrn warten?

Offenbar hatte Elisa ihm ans Herz gelegt, Buße zu tun und den Herrn um Gnade zu anzufliehen. Nun kam die Gnade aber nicht schnell genug. Also soll der Mann Gottes sterben. Sein Heilmittel hat nicht funktioniert. Wenn der wütende König gekonnt hätte, dann hätte er auch Gott getötet.

Doch Elisa erhebt sich und weissagt: "Hört das Wort des Herrn! So spricht der Herr: Morgen um diese Zeit wird ein Maß Weizengriß für einen Schekel verkauft werden und zwei Maß Gerste für einen Schekel im Tor von Samaria."

Ab morgen ist alles spottbillig!

Der Adjutant des Königs äußert voller Unglauben größte Zweifel an der Fähigkeit Gottes, solches zu tun: "Siehe, wenn der Herr Fenster am Himmel machte, könnte wohl so etwas geschehen?" Eigentlich äußert er nur seine Zweifel an der Aufrichtigkeit Elisas. Er denkt, Elisa will Zeit schinden und redet dramatisches Zeug, um nicht auf der Stelle sterben zu müssen.

Da weissagt der Prophet noch einmal. Über den Adjutanten: "Siehe, du wirst es mit deinen eigenen Augen sehen, doch du wirst nichts davon essen!"

Gnade und *Gericht* stehen hier so dicht nebeneinander wie *Elisa* und *dieser Mann des Königs*.

Elisa hatte Glauben, der Mann des Königs nicht.

Wenn Elisa nicht in der Stadt geblieben wäre, dann wäre die Stadt nicht errettet worden.

Die Verheißung wäre ausgeblieben.

Doch Elisa hat gebetet. Und der "Mann der Wunder" zeichnet sich dadurch aus, daß praktisch jedes seiner Gebete erhört wird. Elisa ist der Grund für diese Zusicherung von Gnade

für eine völlig unwürdige, in ihren Sünden verharrende, kannibalistisch hartherzige Stadt, regiert von einem zum Mord bereiten Mann.

Gott will den Gerechten.

Deshalb ist er bereit, die unbußfertige Stadt zu schonen. Im Fall von Lot in Sodom verhielt sich die Sache etwas anders.

- Und nun macht sich der Herr ans Werk.

Vier Kranke vertreiben eine Armee

Vor den Toren Samarias liegen vier aussätzigte Männer. Ihr Bettelgeschäft leidet sehr unter der gegenwärtigen Hungersnot und der Belagerung. Nach einige Zeit werden sie der Patt-Situation überdrüssig. Sie beschließen, das endlose Warten zu beenden und *die Initiative zu ergreifen*. Sie erkennen, daß der Tod so oder so immer näher schleicht.

Es ist besser irgend etwas zu tun, als dauernd nichts.

“Wenn sie uns am Leben lassen, dann leben wir, und wenn sie uns töten, dann sterben wir.”

So machen sie sich in der Abenddämmerung auf, um ins Heerlager Arams zu kommen.

Als sie dort ankommen, ist das Lager zu ihrer größten Überraschung wie leergefegt! Keine Menschenseele weit und breit. Geld, Proviant, Waffen, regelrechte Reichtümer liegen herrenlos in den verwaisten Zelten.

Was war geschehen?

Der Herr hatte das Heerlager Arams ein Getöse von Wagen und ein Getöse von Pferden hören lassen, das Getöse einer großen Heeresmacht. So hatten sie sich aufgemacht und waren in der Abenddämmerung geflohen. Sie hatten ihre Zelte und ihre Pferde und ihre Esel zurückgelassen, das ganze Heerlager, so wie es war, und waren um ihr Leben geflohen. (2 Könige 7, 6 f).

Vier armselige Aussätzige klangen wie das Donnern einer ganzen Heeresmacht. Der Herr ließ die Geräusche ihres mühevollen Herantrottens durch seinen göttlichen Verstärker laufen, und der Effekt war verblüffend.

Gott macht hier unmögliche Menschen zu Helden.

Die *Ausgestoßenen* der Gesellschaft führen für die *Prominenden* die Wende herbei! *Körperlich* Aussätzige! - Um eine *geistlich* aussätzige, in ihren Sünden sterbende Stadt zu retten.

Die wildesten Wüteriche der Welt können wackligen Wanderern nicht widerstehen, wenn Gott es nicht will.

Auf der Seite der Aussätzigen hat Gott *im Verborgenen* gewirkt. Sie waren sich nicht bewußt, daß ihr Niedertreten von Grashalmen in Feindesohren wie das Donnern von Geschützen klingt.

Auf der Seite der Aramäer hat Gott *spektakulär* gewirkt. Sie haben laut und deutlich etwas gehört, was objektiv gar nicht da war, nämlich das Dröhnen einer Armee aus Fleisch und Blut! (Eine geistliche war natürlich schon präsent).

Beide Wirkungen in ihrer Kombination miteinander haben Befreiung bewirkt.

Die völlig überraschend zu ungeahntem Reichtum gekommenen Aussätzigen gehen nach einiger Zeit in sich und beschließen, der Stadt die frohe Botschaft zu bringen. Im Büro Jorams stößt ihre Nachricht zunächst auf Zurückhaltung und

Skepsis. Der König vermutet eine Kriegslist hinter dem leeren Lager. Doch nach ausgiebiger Spähertätigkeit kehrt ein Vortrupp zurück und bestätigt den Bericht der Aussätzigen.

Das ganze Volk macht sich daraufhin ans Plündern. So hastig verläuft der Aufbruch der hungrigen Bürger, daß sie in ungeordneten Massen durch die Tore quellen. Auf dem Torplatz wird der ungläubige Adjutant, - der engste Mitarbeiter, der Geistesbruder des Königs -, vom Mob zertreten, wie Elisa prophezeit hatte.

Gott hat den *Ersten* des Reiches - den König - durch die *Letzten* im Reich - die Aussätzigen - gerettet. Doch um es noch einmal zu sagen: das ungerechte Volk wird hier um des gerechten Propheten willen gerettet. Der Befreiungs-Segen des Gottgefälligen kommt den Sündern zugute. Elisa ist das konservierende Salz der Stadt. Seinetwegen verrottet sie nicht gänzlich.

Von einer tiefgreifenden Veränderung des Volkes lesen wir bedauerlicherweise weiterhin nichts. Das große Wunder, das doch sogar angekündigt worden war, bewirkt nicht, daß im König oder in seinem Staat ein geistliches Erwachen stattfindet.

Ihre Bäuche sind wieder voll. Gott wird wieder vergessen.

Göttliche Zufälle

Und Elisa hatte zu der Frau, deren Sohn er lebendig gemacht hatte, gesagt: "Mache dich auf und geh fort, du und dein Haus, und bleibe als Fremde, wo du bleiben kannst! Denn der

Herr hat eine Hungersnot herbeigerufen, die wird auch ins Land kommen sieben Jahre lang.” (2 Könige 8, 1).

Hatte die große Hungersnot unter Elia zur Zeit Ahabs bereits *dreieinhalb* Jahre gedauert, so kommt nun eine *siebenjährige* Dürre ins Land.

Gott hat nach einer langen Gnadenfrist das Maß an Gericht verdoppelt!

Das Schöne und Gute unter den Menschen - Recht und Gerechtigkeit, Freundlichkeit und wohlwollendes Miteinander - hatten einen ausgesprochen schweren Stand in Israel. Von einer lebendigen Beziehung zu Gott konnte keine Rede sein. Und so trägt die ausgesäte Bosheit wieder einmal reiche Frucht: schleichenden Tod durch quälenden Hunger.

Doch bevor Elisa das Land in Richtung Damaskus verläßt, um selbst der Dürre zu entgehen, sucht er die lebenswerte, reiche Schunemiterin auf, die ihn jahrelang unterstützt hat. Er warnt sie und rät ihr: sie soll in die Fremde gehen.

Für sie und ihren Sohn stellt Gott diesmal keine nie versiegende Ölquelle und keinen immervollen Mehltopf zur Verfügung, kein Wasser nur für sie: sie soll statt dessen emigrieren.

Diese herzensgute Frau, die Elisa seinerzeit ein Obergemach auf ihrem Gut mauern ließ, und ihn bei seinen Durchreisen so selbstlos versorgt hat, erfährt nun selbst den Segen Gottes. Der Herr vergißt sie und ihre guten Werke nicht: der Prophet hat sein Wissen um die unangenehme Zukunft nicht für sich behalten.

Er ging zu ihr.

Jesus hatte bestimmt genau diese Begebenheit im Sinn, als er sagte: “Wer einen Propheten aufnimmt in eines Prophe-

ten Namen, wird eines Propheten Lohn empfangen.” (Matth. 10, 41).

Sie war reich! Dennoch hatte sie genug Glauben an Elisa, um hier flexibel zu sein. Ihr umfangreicher Besitz hinderte sie nicht daran, dem Wort Gottes zu gehorchen. Vielerlei Vorkehrungen mußten getroffen werden. Von vielen Gütern mußte sie sich für immer trennen, um durch die Hungersnot nicht alles zu verlieren. Sie war eine Reiche, die wußte: hier auf dieser Welt haben wir keine bleibende Stadt. Der einzige Ort, an dem wir uns wirklich daheim fühlen werden, ist die Stadt Gottes: das Neue Jerusalem Jesu Christi.

Sie verläßt also ihre Ländereien.

Die Schunemiterin zieht nicht nach Juda, ins Südreich um. Statt dessen findet sie Asyl (ausgerechnet) im Land der Philister. Dort verbringt sie die nächsten sieben Jahre als Fremde unter Fremden.

Manchmal ist es unumgänglich, daß der Gerechte wegen der Sünden anderer leidet, wie in diesem Fall. Dann müssen wir uns vergegenwärtigen, daß dieses Leben eigentlich nur eine Aufwärmphase für das wahre Leben in der Herrlichkeit darstellt. Viele unserer Begabungen bleiben hier vielleicht brach liegen.

Das war auch bei Jesus so.

Satan war bereit, ihm die Reiche dieser Welt zu überlassen, ihn also zum Kaiser von Rom zu machen. Doch der beste Politiker aller Zeiten zog es vor, statt dessen als niederer Wanderrabbi umherzuziehen, weil es das Wort Gottes so wollte.

Doch die Zeit kommt, in der wir uns ungehemmt entfalten und unseren eigentlichen Neigungen nachgehen können. Der Herr kommt bald.

In diesem Leben sind wir wie diese Schunemiterin: Wir leben geduldet im Feindesland. Unsere wahren Besitzungen liegen jenseits der Grenze. Dorthin werden wir nach Ablauf der siebenjährigen Dürre (dem siebzig mühselige Jahre währenden Leben) wieder zurückkehren.

Und es geschah am Ende von sieben Jahren, da kehrte die Frau aus dem Land der Philister zurück. Und sie ging aus, um zum König wegen ihres Hauses und wegen ihres Feldes zu schreien. (2 Könige 8, 3).

Offensichtlich hatte die örtliche Sponti-Szene das verwaiste Gut in Beschlag genommen. Die Hausbesetzer weigerten sich nun, es herauszugeben, so daß ihr nichts anderes übrig blieb, als beim König vorzusprechen und ihr Recht zu fordern.

Und nun geschieht ein Göttlicher Zufall!

Gehasi, der verstoßene ehemalige Diener des Mannes Gottes befindet sich gerade im Gespräch mit dem König. Elisa selbst weilt ja in Damaskus, wo er das Ende der Hungersnot abwartet. Der Prophet, dessen Gebet das letzte Mal dem Gericht Gottes ein Ende gesetzt hat, steht diesmal nicht zur Verfügung.

Diesmal fehlt dem König ein wirkungsvoller geistlicher Beistand.

Statt selbst zu beten beschäftigen sich die beiden mit Reminiszenzen: der abtrünnige König läßt sich vom gefallenem Gehasi all die großen Taten erzählen, die Elisa getan hat.

Gehasi war die einzige Verbindung, die Joram zu dem Propheten herstellen konnte, und die funktionierte nicht, denn Gehasi hatte die Kommunikation mit Elisa schon vor langer Zeit abgebrochen. Obwohl er einmal so nahe am Herzschlag Gottes gelebt hatte, konnte er dem König heute keine Antworten auf seine drängenden Probleme bieten.

Er konnte ihm nur alte Geschichten aufwärmen.

Zeit dazu hatte er genug, denn auch auf Gehasis Bauernhof wuchs in diesen Tagen der Dürre nichts Nennenswertes.

Gerade in dem Moment, als der Aussätzige dem König schildert, wie Elisa das tote Kind der Schunemiterin wieder zum Leben erweckte, bringt man die Sache der Frau vor den königlichen Richter. Joram und Gehasi werden unterbrochen.

Doch als Gehasi die Frau und ihren Sohn sieht, erkennt er sie wieder.

Verdattert wendet er sich um: “Mein Herr und König! Das ist die Frau, und das ist ihr Sohn, den Elisa lebendig gemacht hat.”

Und der König fragte die Frau, und sie erzählte es ihm. Da gab der König ihr einen Hofbeamten mit und sagte: “Erstatte alles zurück, was ihr gehört, sowie den ganzen Ertrag des Feldes, von dem Tag ab, an dem sie das Land verlassen hat bis jetzt.” (2 Könige 8, 6).

Hier haben wir einen wunderbaren Fall von *unbewußter* Führung durch den Heiligen Geist! Die Schunemiterin ist ohne es zu wissen die richtige Frau am richtigen Ort. Zur richtigen Zeit, wohlgemerkt. Sie hat nichts, absolut gar nichts dazu beigetragen, daß Gehasi dem König ihre Geschichte just im Moment ihres Erscheinens erzählt. Ihr beständiges, von Herzen kommendes Leben für Gott und ihr genereller Glaube an die Güte Gottes haben den Herrn dazu bewegt, diesen Zufall zu bewirken.

Menschen, die Gott lieben, erfahren wieder und wieder wie der Herr sie führt, ohne daß sie es merken.

Ihnen *muß* alles zum Guten mitwirken!

Selbst eine Hausbesetzung, eine gewaltsame Enteignung, mußte zuletzt bewirken, daß dieser gottgefälligen Frau sieben Erntejahre zurückerstattet wurden. Auf höchstrichterlichen Befehl hin.

Besser konnte ihr Fall gar nicht behandelt werden!

Ohne das Problem mit den Hausbesetzern wäre der Sieg nicht so unerwartet groß ausgefallen. Nicht nur ihr Haus erhielt sie zurück! Nein, nun bekam sie auch noch eine Ernte-Erstattung.

Nach dem intensivierten Ungemach kam die umso erfreulichere Erhöhung.

Wegen ihrer Beziehung zu Elisa!

Angesichts dieser wunderbaren Tatsache besteht für uns, die wir für den Herrn leben, absolut kein Grund, jemals die Zuversicht zu verlieren und eine Perspektive der Entmutigung zu übernehmen. Erinnern wir uns an Joseph, an Mose, an David, an die Apostel, und vergessen wir die Schunemiterin nicht, die *keine* gewaltige geistliche Führungspersönlichkeit war, sondern ein ganz gewöhnliches Kind des Volkes wie wir.

Diese Art von unbewußter Führung durch den Heiligen Geist aufgrund eines beständigen Wandels mit Gott ist viel entspannter als das oft so verkrampfte Hören der Stimme Gottes in den Gefühlen.

Bei ersterem geht die Initiative von Gott aus, ohne daß wir es überhaupt wahrhaben.

Bei zweiterem senden unsere eigenen Gefühle oft quatschigen Störfunk. (Als Pastor habe ich hier eine gewisse Erfahrung mit Menschen und ihren subjektiven Eindrücken).

Elisa wird unermesslich reich

Und Elisa kam nach Damaskus. (2 Könige 8, 7).

Dies begab sich kurz nachdem der Prophet die Schuenerin gewarnt und ihr geraten hatte, für die nächsten sieben Jahre in die Fremde zu ziehen. Er selbst zog um nach Damaskus, um der prophezeiten Hungersnot zu entgehen.

Nun finden wir den Mann Gottes also im Ausland.

Es ist um ein Land ganz besonders schlecht bestellt, wenn die Lotsen das Boot verlassen: wenn sich seine Propheten ins Ausland absetzen!

Ben Hadad aber, der König von Aram, war krank. Und es wurde ihm berichtet: Der Mann Gottes ist hierhergekommen. Da sagte der König zu Hasael: Nimm ein Geschenk mit dir und geh dem Mann Gottes entgegen und befrage den Herrn durch ihn und sage: Werde ich von dieser Krankheit genesen? (2 Könige 8, 7-8).

Elisa war zu diesem Zeitpunkt bereits eine international geachtete, wenn nicht gar gefürchtete Persönlichkeit. Es war deshalb für ihn gefahrlos, nach Syrien (Aram) zu emigrieren. Wir erinnern uns: Naaman war syrischer Heeroberster gewesen und war von Elisa geheilt worden. Das hat ihm Sympathien im Nachbarstaat eingebracht - Der oben erwähnte Hasael war mittlerweile zum Nachfolger Naamans avanciert. - Zuvor hatte Ben Hadad versucht, Elisa in Dotan zu fassen, was kläglich gescheitert war.

Danach hatte der syrische König Samaria bis kurz vor den Hungertod belagert und war aufgrund von Elisas Gebet vor einem Quartett von Aussätzigen geflohen. Die hatten ihn und sein ganzes immenses Heer seinerzeit mit ihrem "Lärm" in die

Flucht geschlagen... Und Elisa und der Rest der Stadtbevölkerung hatte sich an den zurückgelassenen Köstlichkeiten gelabt. - Nein: Elisa war in Syrien sicher. Niemand wagte es hier, sich mit ihm anzulegen. Ganz im Gegenteil: der König ist krank und sendet Hasael, um das Wort des Herrn zu befragen.

Mir scheint, daß Syrien in jenen Jahren dem Herrn näher stand als Israel. Am Hof des Königs von Israel fragte nämlich niemand nach Elisa. Vielleicht ist das einer der Gründe, weshalb der Prophet umzieht?

Gibt es hier hungrige Bibelschüler, die er betreuen will?

Hasael kommt nicht ohne Geschenk. 2 Könige 8, 9:

Und Hasael ging ihm entgegen und nahm ein Geschenk mit sich und allerlei Kostbares von Damaskus, eine Traglast für vierzig Kamele.

Auf vierzig Kamele (40!) kann man eine ausgesprochen große Menge an Kostbarkeiten packen.

Kostbarkeiten, wohlgemerkt!

Hier kam schließlich kein untergeordneter Heerführer wie Naaman zum Manne Gottes, sondern ein großer König, der sehr viel von sich hielt!

In gewisser Weise werden dem Elisa hier die geraubten Güter Israels überlassen, denn Ben Haddad hatte ja seinen Schatz regelmäßig mit reichlich Plündergut aus Israel aufgestockt. Während wir nie lesen, daß dem Mann Gottes durch den König von Israel irgendwelche Ehrungen zuteilgeworden sind, wie das beispielsweise bei Joseph in Ägypten oder bei Daniel in Babylon der Fall gewesen war, sehen wir, daß Gott seinen Diener trotzdem in materiellen Dingen nicht zu kurz kommen läßt.

Während Elisa im Falle Naamans sämtliche angebotenen Güter ohne mit der Wimper zu zucken zurückgewiesen hat, nimmt er sie diesmal dankend an.

Er hat bei Naaman unter Beweis gestellt, daß Geld über ihn keinerlei Macht ausübt. Nun kann der Herr ihn überreich damit segnen, ohne befürchten zu müssen, daß der Prophet darüber selbstgefällig wird und seinen Gott vergißt.

Elisa gehört nun also zu den *Reichen* und Berühmten!

Und er (Hasael) kam und trat vor ihn hin und sagte: Dein Sohn Ben Hadad, der König von Aram, hat mich zu dir gesandt und läßt sagen: Werde ich von dieser Krankheit genesen?

Elisa sagte zu ihm: Geh hin, sage ihm: Du wirst bestimmt genesen! Aber der Herr hat mich sehen lassen, daß er stirbt, ja daß er stirbt. Dabei starrte er unbeweglich vor sich hin und war über die Maßen entsetzt. Dann weinte der Mann Gottes.

Da sagte Hasael: Warum weint mein Herr? Er sagte: Weil ich erkannt habe, was du den Söhnen Israel Böses antun wirst: Ihre festen Städte wirst du in Brand stecken und ihre jungen wehrfähigen Männer mit dem Schwert erschlagen und ihre Kinder wirst du zerschmettern und ihre Schwangeren aufschlitzen. Da sagte Hasael: Was ist dein Knecht, der Hund, daß er eine so große Sache tun könnte? Elisa aber sagte: Der Herr hat mich dich sehen lassen als König über Aram. (2 Könige 8, 9-13).

Wir erinnern uns: in 1 Könige 19, 15 und 16 hatte Gott dem Propheten *Elia* den Auftrag und die Weisung gegeben, unverzüglich nach Damaskus aufzubrechen, um dort Hasael zum König über Aram zu salben, Jehu zum König über Israel und Elisa zu seinem eigenen Nachfolger.

Elia tat jedoch nichts dergleichen!

Er kam dem Auftrag Gottes nur in einem einzigen Punkt nach: er machte Elisa zu seinem Nachfolger. Der Herr greift diesen unvollkommen ausgeführten Auftrag nun auf und spricht nach so vielen Jahren durch Elisa zu Hasael. Elisa scheint von dem seinerzeit an Elia ergangenen Wort nichts zu wissen.

Beim Betrachten der nächsten Begebenheit werden wir feststellen, daß Elisa auch dem Jehu Gottes Wort übermittelte, und ihn so zum König über Israel machte.

Wir sehen: wenn Gott einen Propheten sendet, und der geht nicht, dann sendet der Herr eben einen andern! Gottes festgefaßter Wille - sein Wort - setzt sich letztlich immer durch.

Dann ging er (Hasael) von Elisa weg und kam zu seinem Herrn. Der sagte zu ihm: Was hat Elisa dir gesagt? Er sprach: Er hat mir gesagt: Du wirst bestimmt genesen.

Und es geschah am folgenden Tag, da nahm er die Decke und tauchte sie ins Wasser und breitete sie über sein Gesicht, so daß er starb. Und Hasael wurde an seiner Stelle König. (2 Könige 8, 14-15).

So erfüllte sich das Wort des Herrn zu Elisa, als er sagte, - in meinen Worten: "Du wirst bestimmt genesen aber trotzdem sterben." Hätte Hasael seinen Herrn nicht umgebracht, dann hätte der sich von dieser Krankheit sicherlich erholt. So aber wird Hasael übernacht zum Fürsten über Syrien.

Hasael haßt Israel.

Gott steht er mehr oder weniger indifferent gegenüber, obwohl er vermutlich seine Existenz nicht in Frage stellt. Vielleicht sieht er in Elisa auch nur einen außerordentlich listigen Fadenzieher, eine Graue Eminenz, einen Richelieu im Hintergrund, und nicht einen gottgesalbten Propheten. Denn Elisass

phänomenale persönliche Weissagung bewirkt keinerlei Hinwendung zum Herrn in Hasael.

Vielleicht ist er sich auch nur über den Charakter Gottes nicht im klaren.

Hasael weiß auf jeden Fall, daß Elisa sozusagen hinter ihm steht, wenn er den syrischen Thron besteigt. Zumindest droht ihm seitens des Propheten kein Ärger.

Hasael bewegt sich jedenfalls weiterhin in den Sphären der politischen Intrige, in den finsternen Bereichen des Attentats und der Manipulation der Macht. Naaman war da aus ganz anderem Holz.

Hasael war kein David, daß er Gott den Termin der Thronbesteigung überlassen hätte. Er war bereit, dafür einen Mord zu begehen.

An Hasaels Händen klebt Blut.

Sein Königtum gründet sich nicht auf Gerechtigkeit, sondern auf ein listig ausgeführtes Attentat. So spricht es für sich, daß der Herr, in dessen Händen die Geschicke aller Menschen liegen, Hasael auch nicht zum Segen, sondern zur Züchtigung Israels einsetzt. Elisa erkennt in ihm ein Werkzeug zu schlimmem Gericht.

Elisa steckt zurück und beginnt zu delegieren!

Vielen großen Männern in leitender Position fällt es sehr schwer, sich nach dem Ablauf der ihnen - von Gott - zugemessenen Wirkungszeit von ihren Sesseln zu lösen, und ihren Nachfolgern Platz zu machen. Konrad Adenauer, Charles De

Gaulle, Margaret Thatcher, und selbst Helmut Kohl regierten lieber mit Schlagseite weiter, als freiwillig den Stuhl zu räumen. Entsprechend war ihr Abtreten von der politischen Bühne ihrem Lebenswerk nicht angemessen.

Männer Gottes sind natürlich keine solchen Politiker, doch es ist bezeichnend, daß Gott dem Mose einen Josua zur Seite stellte, dem Elia einen Elisa.

Johannes der Täufer hätte eigentlich Jesus fördern sollen. (Was er ja auch ein wenig getan hat, als er in Joh. 1, 29 bis 37 im Beisein Jesu über den Messias predigte).

Jesus hatte gar zwölf Apostel. Die Zwölf wiederum förderten Barnabas, den Leviten aus Zypern.

Barnabas kümmerte sich um Paulus.

Paulus wiederum investierte sich in Timotheus und Titus.

In jedem der beschriebenen Fälle blieb das Momentum der Bewegung erhalten. Die Kontinuität von Gottes Wirken blieb gewahrt. Nur wo geistliche "Superhelden" Eigenbrötler blieben, verlief der göttliche Strom zuletzt im Sand. Der Richter Simson sei hier als Präzedenzfall erwähnt.

Elisa ist aber kein Simson. Elisa *delegiert*. Er meint nicht, daß die Arbeit nur von ihm richtig gemacht werden kann. Er ist nicht gestelzt ungeduldig mit seinen Mitarbeitern, und schaut ihnen nicht ständig über die Schulter.

So arrogant ist Elisa nicht.

Er, der mächtigste Gottesmann auf Erden, überträgt durchaus große und wichtige Aufgaben an seine Schüler, wie wir nun sehen werden.

Die Zeit war endlich gekommen, um den General Jehu zum König über Israel zu salben. Dieser Auftrag war ursprünglich an Elisas Vorgänger Elia ergangen. (1 Könige 19, 15+16).

Jehu war schon vor langer Zeit von Gott dazu bestimmt worden, an Ahabs gottlosem Geschlecht Gericht zu üben, für die Morde und Verbrechen dieses Königs und seiner Familie. Elia hatte Ahab damals das Wort überbracht, daß der Herr ihn und seine Familie ausrotten würde. Daraufhin tat Ahab Buße und demütigte sich vor dem Herrn. Gott entschied deshalb, das beschlossene Gericht nicht in Ahabs, sondern erst in der Zeit seines (genauso gottlosen) Sohnes geschehen zu lassen.

Diese Zeit war nun gekommen.

Und der Prophet Elisa rief einen von den *Söhnen der Propheten* und sagte zu ihm: Gürtle deine Hüften und nimm diesen Ölkrug in deine Hand und geh nach Ramot in Gilead! Und wenn du dahin gekommen bist, dann sieh dich dort nach Jehu um, dem Sohn des Joschafat, des Sohnes Nimschis; zu dem geh hinein und laß ihn aus der Mitte seiner Brüder aufstehen und in die innerste Kammer gehen! Und nimm den Krug mit Öl und gieß es auf sein Haupt aus und sage: So spricht der Herr: Ich habe dich hiermit zum König über Israel gesalbt! Dann öffne die Tür und flieh und warte nicht! Da ging der Diener, der *Diener des Propheten*, nach Ramot in Gilead. (2 Könige 9, 1-4).

So, wie Elia ihn selbst einst zu seinem Diener gemacht hatte, so hat auch Elisa wiederum einen vielversprechenden Bibelschüler in seinen Dienst genommen. Er hat sich von dem Desaster mit Gehasi nicht entmutigen lassen. Er investiert sich weiterhin in Menschen die dafür offen und geeignet sind. Sein neuer Diener ist um Klassen besser als der unloyale, geldgierige Gehasi. Diesen jungen Mann fördert der Prophet nun ganz gezielt: er überträgt ihm die ungeheuer wichtige Aufgabe, dem künftigen König die Entscheidung Gottes mitzuteilen und ihn mit Öl zu salben. Eine größere Ehre hätte diesem Diener des Mannes Gottes nicht zuteilwerden können.

Die Aufgabe erforderte Mut und Entschlossenheit, denn als kleiner Diener geht man nicht so mir-nichts-dir-nichts in ein militärisches Amtsgebäude, baut sich vor einer Gruppe von Offizieren auf und weist den führenden Fünf-Sterne-General an, er möge bitteschön aufstehen und mit nach nebenan kommen.

Doch der Bibelschüler erfüllt die gestellte Aufgabe mit Bravour. Alles klappt wie am Schnürchen. Er kommt und findet die Heeresleitung versammelt, exakt wie Elisa vorausgesagt hatte. Er fordert Jehu auf, sich in den Nebenraum zu begeben - Jehu geht mit - und dort überbringt er dann die Nachricht. Danach macht er auf dem Absatz kehrt, öffnet hastig die Tür, und flieht!

Warum diese Eile?

Weil Jehu im Grunde genommen kein guter Mann war, genausowenig wie Hasael. Denn anstatt den Zeitpunkt des Herrn abzuwarten, und ihm den Moment der Thronbesteigung zu überlassen, zettelt Jehu noch am selbigen Tag eine *Verschwörung* gegen seinen König an.

Gott ist grundsätzlich gegen Verschwörungen! Auch wenn seine Auserwählten sie anstiften!

Eigentlich hat Jehu das gar nicht nötig.

Gott ist doch für ihn! Der Herr will für Jehu streiten.

Jehu verhält sich hier nicht wie David, der Saul oft in seiner Gewalt hatte, aber warten konnte, bis Gott ihm den Thron freimachte.

Jehu stürzt die bestehende Regierung mit Hilfe der Armee und macht sich ohne jegliche rechtliche Absicherung ans Töten der königlichen Familie. Anstatt als gerades, gerechtes und gesetzestreues "*Schwert Gottes*" aufzutreten, und der Familie Ahabs einen fairen Prozeß zu machen, benimmt sich Jehu

wie eine vor Haß und Ehrgeiz überschäumende, grobschlächtige, plumpe “*Streitaxt*” des Gerichts.

Er präsentiert sich voller Willkür.

Dies ist nicht im Sinne des Herrn.

Man handelt gegen Gott, wenn man die Ziele Gottes nicht mit Gottes Mitteln und Methoden durchsetzt! Auch wenn man Gottes Gesalbter ist!

Auf die Motive kommt es an!

Jehu versagt hier.

Sein Königtum war deshalb nicht von Bestand.

Zwar zerstört Jehu den Baalskult, doch Hosea weissagt später über ihn und sagt: *Nur ein Weilchen noch, dann suche ich die Blutschuld von Jesreel am Haus Jehu heim und mache dem Königtum des Hauses Israel ein Ende.* (Hosea 1, 4).

Jehu sollte das Haus Ahabs richten, jedoch nicht mittels Lynchjustiz. Doch Gott wußte natürlich, wie Jehu sich verhalten würde. Wäre nun Elisa höchstpersönlich zu Jehu gegangen, und hätte ihn hochhoffiziell zum König gesalbt, dann hätte ganz Israel vermutet, Elisa stünde auch hinter den *Methoden* dieses neuen Königs.

Das wollte der Herr nicht.

Deshalb sollte der Mann Gottes seinen unscheinbaren Diener senden. Deshalb hat Elisa diesem auch aufgetragen, nach getaner Arbeit so schnell wie möglich das Weite zu suchen. Das ist die praktische, prophetische, nicht von vornherein ersichtliche Seite dieser Geschichte, denn außer Gott wußte ja niemand, wie sich Jehu unmittelbar nach seiner Salbung verhalten würde.

Gott wollte das Gesicht und den Ruf seines Propheten unbeschadet bewahren. Dies ist ihm auch wunderbar gelungen, denn Elisa war gehorsam und hat sich tatsächlich nicht selbst aufgemacht, sondern sandte seinen Diener.

Elisa mußte vor der Öffentlichkeit keine Verantwortung für Jehu übernehmen.

Man sah die beiden nie zusammen.

Elisa im hohen Alter

Nun gehen viele Jahre ins Land. Elisa ist vornehmlich mit der Ausbildung seiner Bibelschüler beschäftigt, da die Politiker des Reiches ihn nicht um Rat fragen, und er sich nicht aufdrängt. Die Prophetenschulen überall im Land erhalten so seine ganze Aufmerksamkeit. Erst nach langer, langer Zeit erscheint der Prophet wieder auf der nationalen Bühne.

Genauergesagt: die nationale Bühne kommt zu ihm.

Denn als Joasch, der junge König von Israel, von den Aramäern kriegerisch bedrängt wird, besinnt er sich auf den alten Mann Gottes, der in der Vergangenheit so viele große Taten vollbracht hatte, und besucht ihn. Elisa ist nunmehr rund 120 Jahre alt und außerordentlich altersschwach.

Er wird nicht mehr lange leben.

Und Elisa erkrankte an seiner Krankheit, an der er später starb. Und Joasch, der König von Israel, kam zu ihm herab und weinte über seinem Gesicht und sagte: Mein Vater, mein Vater! Wagen Israels und seine Pferde! (2 Könige 13, 14).

Als der Prophet sah, wie sich Joasch so tränenreich und voll gespielter Herzlichkeit über ihn beugte, da war ihm durchaus klar, daß diese Krokodilstränen weniger ihm, dem gebrechlichen Mann Gottes galten, als vielmehr dem König selbst. Joasch war kein sehr entschlossener und standhafter Mann. Er badete in Selbstmitleid!

Elisa kannte den gottlosen Lebenswandel seines Besuchers zu gut, um sich von dessen Auftritt im Alenzimmer allzu sehr beeindrucken zu lassen. Für Joasch war die Religion, wie für alle Könige des Nordreiches, nur ein Mittel zur politischen Einflußnahme.

Doch seine Probleme sind gewaltig.

Joasch weint, und angesichts des drohenden Krieges wendet er sich hilfesuchend an den alten Propheten. Elisa ist bereits vom Tode gezeichnet. Erschrocken fährt der König zurück, als er den alten Mann sieht, und ruft aus: "Mein Vater, mein Vater! Wagen Israels und seine Reiter!" In anderen Worten: Oh weh! Elisa! Der Tod ist nah! Hilf mir, schnell, ehe du von uns gehst!

Der Prophet erbarmt sich über den König und hilft ihm mit Gottes Mitteln.

Da sagte Elisa zu ihm: Hole einen Bogen und Pfeile! Und er holte ihm Bogen und Pfeile. Und er sagte zum König von Israel: Spanne den Bogen! Da spannte er ihn; und Elisa legte seine Hände auf die Hände des Königs. Und er sagte: Öffne das Fenster nach Osten! Und er öffnete es! Und Elisa sagte: Schieß! Und er schoß. Da sagte er: Pfeil der Rettung vom Herrn und Pfeil der Rettung gegen Aram! So wirst du bei Afek Aram schlagen bis zur Vernichtung. (2 Könige 13, 15-17).

Gott hilft dem Bedrängten in der Stunde seiner Not.

Joasch erhält aus Gnade - nicht aufgrund eigener guter Werke - die göttliche Zusage, daß er Hasael, den König von Aram, zumindest bei Afek schlagen wird.

Der richtige Umgang mit den Geistesgaben

Diese Begebenheit hat auch uns etwas zu sagen, insbesondere über den Umgang mit den Gaben des Heiligen Geistes. Dabei wollen wir nicht auf den körperlichen Zustand Elisas oder den geistlichen Zustand Joaschs eingehen, oder auf das Problem, das vordergründig im Raum stand. Vielmehr wollen wir an Elisas Anordnungen ablesen, wie geisterfüllte Christen mit den Waffen Gottes umgehen sollen.

Joasch sollte Bogen und Pfeile holen.

Der König hatte Waffen: wir dagegen sind mit diversen Geistesgaben ausgestattet. Wie der König, so müssen auch wir diese Ausrüstung *ergreifen*. Wir ergreifen die Geistesgaben dadurch, daß wir sie anfachen, indem wir im Geist beten.

Joasch sollte den Bogen spannen: wir laden uns durch das Sprachengebet mit Glauben auf. (Judas 20).

Nun legte Elisa seine Hände fest auf die des Königs.

Für uns gilt: bevor wir zur Tat schreiten und weissagen, oder den Kranken die Hände auflegen, oder sonst in den Gaben dienen, müssen wir uns der Salbung des Herrn gewiß sein. Damit die Gaben sich segensreich manifestieren können, müssen wir *die Hand Gottes auf uns* fühlen. Ansonsten entspricht unser Eifer nur fleischlichem Strohfeuer, und nicht pfingstlicher Lohe. Die Menschen fühlen sich in diesem Fall vielleicht unangenehm berührt, aber jedenfalls nicht auferbaut.

Dann befahl Elisa: Öffne das Fenster!

Diesen Befehl konnte der König mit dem gespannten Bogen in der Hand nicht selbst ausführen. Einer seiner Begleiter mußte das Fenster nach Osten öffnen. (Die Ländereien im Osten hatte Aram bereits erobert).

Für uns gilt: selbst wenn wir im Gottesdienst stehen und die Hand Gottes ganz deutlich auf uns spüren, selbst wenn der Geist Gottes uns bewegt: wir müssen den richtigen *Zeitpunkt* abwarten! Ein klares und deutliches Fenster muß sich für uns öffnen. Wenn wir schießen, *bevor* dieses Fenster der Gelegenheit sich für uns geöffnet hat, dann klirrt es laut und es gibt Scherben mit scharfen Kanten!

Man drängt sich nicht einfach auf!

Das ist nie gut. Man schießt nicht durch geschlossene Fenster! Wenn wir es doch tun, dann zuckt alles erschrocken zusammen. Die Salbung sinkt auf Null. Und anstatt nun mit unserer Treffsicherheit zu glänzen, haben wir uns blamiert. Wir wollen auf *den richtigen Zeitpunkt* warten, bevor wir unsere Weissagung abfeuern.

Vielleicht wollen wir hier auch einmal anmerken, was ein offenes Fenster nicht ist: wenn im Gottesdienst vom Leiter regelmäßig ein Moment der Stille eingeräumt wird, und stets die selbe Person weissagt - wir reden jetzt nicht vom Prediger - und womöglich auch noch eine immer gleichlautende Weissagung von sich gibt. Hierbei handelt es sich weniger um die Wirksamkeit des Heiligen Geistes als vielmehr um das Ich-auch-Syndrom eines möglicherweise irgendwie zu kurz gekommenen charismatischen Zeitgenossen. Es kommt hierbei natürlich sehr darauf an, *wer* diese Person ist. Dieser Schluß drängt sich jedoch vor allem dann auf, wenn sich die Nützlichkeit bzw. die Mitarbeit des Betreffenden in der Gemeinde auf diese "göttlichen Worte" beschränkt.

Manche Menschen wollen einfach nur wahrgenommen werden, koste es was es wolle.

Nun gut.

Schließlich kommandierte Elisa: Schieß! Und der König ließ den Pfeil von der Sehne sausen. Die Aufgabe des Königs war erstaunlicherweise nicht, ein bestimmtes Ziel ins Auge zu fassen. Vielmehr sollte er lediglich abziehen und das Geschöß davonschnellen lassen.

Wir müssen daraus schließen, daß Gottes Geschosse sich auf geheimnisvolle Weise ihre Wege selber suchen.

Unplanbar für gewöhnliche Sterbliche findet das “abgefeuerte” Wort Gottes Eingang in die Herzen der Menschen.

Das ist so simpel, daß es direkt nach *Torheit* klingt.

Diese “Torheit der Predigt” führt den innerlich Getroffenen, - nunmehr Glaubenden -, zum Heil. Inspirierte Weissagungen sprechen die Angesprochenen tief unten, in den Urgründen ihres Geistes an. Der Empfänger *weiß*, wann eine Weissagung von Gott ist. Sie erbaut ihn auf einer Ebene, die durch normales menschliches Mitteilen nicht erreicht werden kann.

Der Pfeil Gottes surrt davon in Richtung Feind. Ein Pfeil der Befreiung. Ein Pfeil der Verheißung: Hilfe wird kommen durch göttliche Hand.

Doch die Geschichte geht noch weiter. Elisa ist noch nicht fertig mit diesem kläglichen König.

Dann sagte er: Nimm die Pfeile! Und er nahm sie. Und er sagte zum König von Israel: Schlag auf die Erde! Und er schlug dreimal und hielt inne. Da wurde der Mann Gottes zornig über ihn und sagte: Zu schlagen war fünf- oder sechsmal, dann hättest du Aram bis zur Vernichtung geschlagen. Jetzt

aber wirst du Aram nur dreimal schlagen. (2 Könige 13, 18 und 19).

Joasch war ein hasenfüßiger, halbherziger Regent.

Er war kein mutiger Monarch wie David, der die Sache energisch angegangen und voller Entschlossenheit zu Ende geführt hätte. So kommt er der Aufforderung Elisas nur zögerlich nach. Dreimal schlägt er mit seinem Bündel königlicher Pfeile zaghaft auf den israelischen Erdboden.

Der alte Prophet wird nun zornig, denn er weiß, daß Joasch ebenso *halbherzig* Krieg führen wird.

Was tust du? herrscht Elisa ihn an, während ihm die Zornesröte ins blasse Gesicht steigt. Zu schlagen war fünf- oder sechsmal, dann hättest du Aram gänzlich geschlagen!

Joasch!

Weißt du denn nicht, daß Gott nur diejenigen richtig segnet, die eine Sache *ernsthaft und entschlossen* angehen? Der Heilige Geist *hilft* dir, wenn du dem prophetischen Wort mit Überzeugung gehorchst!

Doch im Glauben loslegen muß schon du!

Der steinalte, *körperlich* schwache Gottesmann strotzt nur so vor Selbstbewußtsein.

Er weiß genau, was zu tun ist.

Er hilft dem blutjungen, *geistlich* schwachen Politiker, der vor Unsicherheit heiße Tränen weint.

Der Fels, auf den jede neue und unerfahrene Generation von Leitern immer und immer wieder bauen kann, ist das uralte, genaugenommen ewige Wort Gottes.

Die Seiten unserer Bibel mögen zerfleddert sein, das Leder abgewetzt. Jedoch, was in ihr steckt altert nicht. Das Wort

Gottes bleibt in Ewigkeit gefüllt mit unfehlbaren Pfeilen des Heils.

Die gottfernen Könige der Welt sind keine Erlöser. Und wir tun gut daran, uns nicht allzusehr auf "Vater Staat" zu verlassen, sondern vielmehr auf Gott den Vater.

Nicht lange nach dieser letzten Mahnung, - dem Wort Gottes mit Entschlossenheit Folge zu leisten -, stirbt Elisa.

Der Mann Gottes ist tot.

Die Trauer ist groß, der Schmerz wird unumwunden gezeigt. Wehklagen überall. Seine treuen Prophetenjünger erweisen ihm die letzte Ehre, als sie ihn in einem extra für ihn ausgehauenen Steingrab bestatten.

Der Fels Israels ruht nun selbst im Felsen.

Sein Geist ist in Gott zuhause.

Doch damit ist seine Geschichte noch nicht zu Ende. Elisa vollbringt noch ein letztes persönliches Wunder.

Elisas letztes Wunder

Und Elisa starb, und man begrub ihn. (2 Könige 13, 10).

So unspektakulär und still entschwindet einer der außergewöhnlichsten und größten Gottesmänner aller Zeiten in die Ewigkeit. Was für ein Kontrast zum rauschenden Exodus seines Vorgängers Elia.

Und es kamen moabitische Räuberscharen ins Land, als das Jahr anfang. Und es geschah, als sie einen Mann begruben, siehe, da sahen sie die Räuberschar, und sie warfen den Mann

in das Grab Elisas. Als aber der Mann da hinein kam und die Gebeine Elisas berührte, da wurde er lebendig und stellte sich auf seine Füße. (2 Könige 13, 20 und 21).

Während der launige, schier manisch-depressive Elisa vom Herrn von der Bildfläche entfernt wurde, bevor er sein Lebenswerk wirklich erfüllt hatte - Elisa war ja Prophet an seiner Stelle - wirkt der ausgeglichene, leutselige Elisa noch bis ins hohe Alter Wunder, selbst als nur noch die Knochen von ihm übrig sind!

Der eine wurde in der Mitte seiner Tage abgeschnitten, der andere wirkt noch über seinen Tod hinaus!

Der eine wirkte nur kurz, der andere übermäßig lang!

Elia hielt sich zeitweilig tatsächlich für den letzten wahren Gläubigen auf der Welt. Er hielt sich für mindestens doppelt so gut wie alle anderen.

Elisa dagegen war so demütig, daß er, um seine Aufgabe sicher bewältigen zu können, glatt um einen zweifachen Anteil des prophetischen Geistes bat.

Mit diesem letzten Wunder entsprach Gott buchstäblich dieser Bitte Elisas um eine doppelte Salbung: er tat damit genau doppelt so viele Wunder wie sein Vorgänger.

Außerdem läßt sich hier wieder erkennen, wie der Herr auf der Klaviatur dieses Lebens eine herrliche Melodie spielt:

Elisa ist völlig tot, toter geht es nicht.

Nur seine Knochen sind noch von ihm übrig.

Dieser mit Gottes Kraft aufgeladene Tote trifft nun auf einen anderen Toten - genaugenommen trifft der auf ihn - der daraufhin wieder zum Leben erwacht. Quicklebendig springt der so Erweckte - mit leisem Schaudern - aus der Gruft und läuft seinen enteilenden Freunden nach.

Wir denken daran, daß in ähnlicher Weise der Tod Jesu uns das Leben gebracht hat!

Möglicherweise wurde selbst den moabitischen Marodebrüdern mulmig, als sie den einbandagierten Leichnam aus der Gruft springen sahen, und sie kehrten um! Wer weiß?

Welch eine letzte Glaubensermutung durch Elisa für das hart bedrängte, abgefallene Gottesvolk:

Gott ist nicht tot!

Er ist nicht mit Elisa gestorben.

Er hat euch nicht vergessen!

Er will dem geistlich toten Israel wieder Leben einhauchen! Folgt Gott nach, und der Herr wird euch auferwecken und eure Feinde vor euch verscheuchen!

Wir können diese letzte Begebenheit als ein Beispiel für Gottes Humor betrachten. Elisa hat wahrscheinlich vom Himmel aus augenzwinkernd zugehört und sich dabei köstlich amüsiert.

Und so beschließen wir die Betrachtung der Biographie eines Menschen, von dem praktisch jedes Gebet erhört wurde. Sein Leben ist ein phantastisches Beispiel dafür, wie der Herr das Leben eines Menschen gestalten kann, der sich ihm gänzlich ausgeliefert hat.

Sein Leben wird zum Schauspiel!

Gott reichert es an mit symbolischen Segensakten, aus denen sich sein guter Wille und seine Liebe zu allen Menschen ablesen lassen. Was er braucht, ist die Hingabe und den Gehorsam des Betreffenden. Dann gibt es kein Limit für Gottes Möglichkeiten.

Was für eine Perspektive!

Bibliographie

Arthur W. Pink
Gleanings from Elisha, His Life and Miracles
1972 Moody Press

Gordon Lindsay
The man who received the double portion, Elisha
1984 Christ for the Nations

Gordon Lindsay
Prophet of the Supernatural, Elisha
1984 Christ for the Nations

Eerdman's
Concise Bible Handbook
1973 Lion Publishing

John Walvoord, Roy Zuck
The Bible Knowledge Comentary
1985 SP Publications

Herbert Lockyer
All the Men of the Bible
1958 Lamplighter Books

H. Schumacher
Die Namen der Bibel
1958 Paulus-Verlag

MP3-Predigten und weitere Bücher von Gert Hoinle
finden Sie auf www.OnlineKirche.org.